Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 13. Montag, 15. Januar 1894 (Maurus). **28. Jahrg.**

„Brauchbare Gegenvorschläge"

verlangen der Vater und die Paten der aussichtslosen Steuerpläne. Herr Miquel soll auf dem Bankette des Handelstages in einer sehr gereizten Stimmung sich bitterlich beklagt haben, daß man seine Vorschläge zur Beschaffung des unbedingt Notwendigen als unannehmbar verschreie und niemand brauchbare Gegenvorschläge mache. Dasselbe Lied singt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wo hätte man von solchen bestimmten, greifbaren und gangbaren Vorschlägen auch nur eine Silbe zu hören bekommen?"

In der Rede des Abg. Fritzen, lautet unsere Antwort. Im Auftrage der Fraktion hat Herr Fritzen ein positives Programm zur Beschaffung von vorläufig etwa 35 Millionen Mark entwickelt. Damit ist der Mehrbedarf in Folge des Heeresgesetzes für dieses Jahr bis auf 7 oder 8 Millionen gedeckt. Diesen kleinen Rest nehmen wir aushülfsweise auf die Matrikularbeiträge.

Der Vorschlag ist „bestimmt, greifbar und gangbar". Er verfolgt nicht so hohe und weite „Ziele", wie Herrn Miquels pompöser „Plan", aber er hilft der vorhandenen Schwierigkeit mit den vorhandenen Hülfsmitteln ab, und das ist die Hauptsache bei aller praktischen Politik.

Gewiß, in den nächsten Jahren wird sich wohl weiterer Bedarf einstellen, zunächst wegen der weiteren Mehrkosten für die Heeresvergrößerung, dann auch vermutlich wegen anderer Bedürfnisse. Gut, suchen wir weitere Deckung für die weiteren Bedürfnisse, wenn sie kommen, und schließen dann auch den vorläufigen Rest von 7 bis 8 Millionen mit ein. Durch den Aufschub erlangen wir den Vorteil, auch die weitere Entwicklung der Reichseinnahmen und der angeblich so sehr notleidenden einzelstaatlichen Budgets beobachten und mit in Rechnung ziehen zu können. Es bleibt den Finanzministern unbenommen, nächstes Jahr oder sobald es ihnen paßt, den Antrag auf noch mehr Reichssteuern zu gunsten der Einzelstaaten wieder einzubringen. Nur möchten wir ihnen angesichts der jüngsten Erfahrung raten, einerseits sich erst nach wirklich gangbaren, social- und wirtschaftspolitisch unverfänglichen Steuerplänen umzusehen, und andererseits den Miquelschen Reformplan, den selbst seine Freunde als „Automaten" bezeichnet haben, durch etwas Besseres zu ersetzen.

Der Vorschlag des Centrums ist ein Auskunftsmittel für die Gegenwart. Wenn für den Augenblick nicht mehr geleistet werden kann, so trägt unsere Partei nicht die Schuld daran, sondern die Herren, welche zur Ausarbeitung der Steuerpläne berufen waren und dabei sich in undurchführbare Ideen verrannt haben. Ihr Grundfehler war offenbar die falsche Anschauung, daß gewisse Stoffe ihrer Natur nach zum Bluten verurteilt seien. Es ist aber nicht der Tabak oder der Wein, der blutet, sondern die beteiligten Menschen, werden zur Ader gelassen. Dem Raucher und dem Weintrinker gönnt man ja schließlich einen mäßigen Aderlaß, wenn auch prinzipiell die Nichtraucher und die freiwilligen oder unfreiwilligen Weinverächter an der kostspieligen Wehrkraft des Vaterlandes das gleiche Interesse haben. Es bluten aber leider außer den Verbrauchern noch die Pflanzer, Fabrikanten, Arbeiter, Händler und Winzer, und sie bluten am schlimmsten, ja viele von diesen wirtschaftlichen Existenzen verbluten sich dabei. Hypnotisiert durch den anscheinend so außerordentlich leistungsfähigen Stoff haben die Projektenmacher die wirtschaftlichen Folgen ihrer Steuerpläne zu wenig beachtet, und an diesem eigenen Fehler scheitern sie, nicht an dem bösen Willen des Reichstags oder der vielgescholtenen „Agitation der Interessenten". Dem Reichstag ist es beim besten Willen nicht möglich, seinerseits diesen Grundfehler der Vorlage abzustellen. Ein Parlament ist weder berufen, noch befähigt, ein kompliziertes System einer Verbrauchsabgabe neu aufzubauen, am wenigsten das einer Wertabgabe. Das ist Sache der Regierung — von Natur- und Rechtswegen. Es wird schon technisch sehr schwer sein, in der Kommission eine Schaum- und Kunstwein-Steuer aus der Weinvorlage herauszuschälen. An einer Umgestaltung der Tabaksteuer auf dem Kommissionswege ist gar nicht zu denken.

Was bleibt da anders übrig, als die Tabaksteuer (bis auf die einfache Erhöhung der Fabrikatzölle) unter den Tisch fallen zu lassen und mit den vom Abg. Fritzen angezeigten Mitteln der gegenwärtigen Notdurft bestmöglich abzuhelfen?

Die nationalliberalen Gönner des Herrn Miquel spekulieren nun trotz der klaren, einmütig beschlossenen Fraktions-Erklärung immer noch auf abweichende Centrumsstimmen, und zwar in der Hoffnung, daß einige Süddeutsche sich durch die einzelstaatliche Habgier und die Scheu vor erhöhten Staatslasten auf die Seite der Plusmacherei um jeden Preis verlocken lassen würden. Wir trauen unseren süddeutschen Genossen eine solche kurzsichtige Politik nicht im mindesten zu. Was für die Bundesstaaten als durchaus notwendig sich herausstellen wird, werden sie bei einem künftigen besseren Anlauf eher bekommen, als jetzt auf Grund ganz verfehlter Steuer-Entwürfe und eines höchst ungeschickten „Reformplanes". Wenn zunächst noch insgesamt 7 Millionen auf die Matrikularbeiträge fallen, so kann diese kleine und hoffentlich nur vorübergehende Belastung keine übereilten und dauernd schädlichen Entschlüsse rechtfertigen. Nach preußischem Maßstab gemessen, würden nicht einmal 5 Prozent der Einkommensteuer in Frage kommen. Wenn der Schatzsekretär von 31 Prozent spricht, so läßt er die gesicherte Erhöhung der Börsensteuer, des Lotteriestempels, der Tabakfabrikatzölle und die Schaum- und Kunstwein-Besteuerung außer Betracht.

Und wer sagt denn, daß die fehlenden paar Millionen unbedingt einen Staatssteuerzuschlag nach sich ziehen müßten? Wir können sie zum großen Teil oder vielleicht ganz durch Abstriche an den Reichs- und Staatsausgaben decken. Sparsamkeit ist auch ein brauchbarer Gegenvorschlag.

Papst Leo XIII. über den Anarchismus.

Der hl. Vater hat, angeregt durch eine Rede, welche der Bischof von Autun, Msgr. Perraud, über die Autorität des Papstes jüngst gehalten, an diesen ein Schreiben gerichtet, welches vom Anarchismus handelt. Das bedeutungsvolle Aktenstück hat folgenden Wortlaut:

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen! Sie hätten uns kaum ein angenehmeres und zeitgemäßeres Geschenk machen können, wie die feste und beredte Ansprache, welche Sie jüngst vor den Gläubigen Ihrer Diöcese einige Tage nach Ihrer Rückkehr von Rom gehalten haben. In der That haben Sie sich in dieser Rede nicht nur als den tapferen Vorkämpfer für Unsere Autorität, welche für alle diejenigen, welche einen Ruhm darin erblicken, die Kinder der Kirche zu sein, die heiligste auf der Welt ist, sondern auch als den getreuen Vermittler Unserer Gedanken über die Angelegenheiten gezeigt, welche Wir in einer vertrauten Unterhaltung Ihrer Weisheit und Ihrem Glauben anvertraut haben.

Ja, ganz gewiß wünschen Wir mit Eifer nicht nur, daß die Bestrebungen, welche Unserer Fürsorge durch die dringendsten Bedürfnisse Ihrer sehr edlen Nation eingegeben worden sind, unter der Herrschaft von irrtümlichen oder böswilligen Vorurteilen auf Absichten und Zwecke zurückgeführt werden, die Wir nie gehabt haben, sondern Wir verlangen auch, daß sie geprüft vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes in ihrem wahren Lichte geschaut werden und in glücklicher Weise zum gemeinsamen Besten der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft beitragen.

Da die göttliche Barmherzigkeit Uns als die Schildwache ihrer Kirche hingestellt hat, so beanspruchen Wir auch das Recht und die Pflicht, unter ihrer Erleuchtung die den Zeit- und Ortsverhältnissen am besten angepaßten Mittel auszuwählen, um das Wohl der Religion, inmitten der Völker zu fördern, sei es sie verteidigend, wo sie unterdrückt ist, sei es sie zum Wachstum bringend, wo sie Frieden genießt.

Das haben Sie auch, ehrwürdiger Bruder, sehr gut in den Vordergrund gerückt, als Sie mit der gleichen rhetorischen Fülle die Pflichten besprachen, welche die Katholiken gegen den Nachfolger des hl. Petrus besitzen, und als Sie unter allen anderen in ganz besonderer Weise auf eine der Prärogativen des höchsten Pontifikats den Nachdruck legten und den Gläubigen die Achtung des Namens und der innigen Eigenschaften jener Vaterstadt empfahlen, welcher nach der hl. Schrift die Söhne der Weisheit, Gehorsam und Liebe schulden.

Als Wir Ihre Rede lasen, wurden Wir von einer süßen Tröstung durchdrungen. Unser Gewissen bezeugte Uns, daß weit entfernt, irgend eine Unserer Pflichten der väterlichen Liebe gegen die französische Nation versäumt zu haben, Wir derselben vielmehr die eklatantesten Zeichen Unserer väterlichen Zärtlichkeit gegeben haben.

Wenn Wir aber auch glücklich sind, festzustellen, daß die doppelte Pflicht des Gehorsams und der Liebe in wahrhaft kindlicher Gesinnung von vielen Ihrer Landsleute erfüllt wird, und wenn es Uns freut, diejenigen, welche durch ihre Schriften und ihre Handlungen mit Eifer Unsere Mahnung unterstützen, zu beglückwünschen, so können Wir es doch nicht verfehlen, daß Wir eine gewisse Sorge darüber empfinden, daß andere in zu großer Zahl offen Unsere Ratschläge verwerfen und dieselben nicht berücksichtigen. Sie geben sich so selbst einer großen Täuschung hin, wenn sie glauben, daß sie gegen Unsere Person die kindliche Liebe bewahrt haben, während sie sich der notwendigen Pflicht der Unterwerfung entziehen.

Indessen der glückliche Beginn dieses Unternehmens gestattet Uns zu hoffen, daß Gott demselben neues Wachstum verleihen wird, besonders wenn, wie Sie es selbst gethan haben, die Bischöfe die günstigen Gelegenheiten sich zu Nutze machen, um die Gläubigen in demselben Sinne zu ermahnen. Wie Wir, sind dieselben überzeugt, daß, wenn alle Geister dieser Richtung sich zugänglich erweisen werden, Ihr Frankreich ganz gewiß vielen Kalamitäten entgehen und glückliche und ruhmvolle Zeiten wieder erleben wird. Die Seele ist in der That von Abscheu ergriffen, wenn man sieht, wie weit die Tollkühnheit verworfener Menschen geht, welche jedes religiöse Gefühl, die Achtung vor den Gesetzen, jede Menschlichkeit mit Füßen tretend, sich nicht scheuen, zum Verbrechen, zum Mord zu greifen, um die Grundlage und die Majestät der öffentlichen Gewalt zu vernichten. Darin liegt mehr denn je für Ihr Land ein dringender Grund, Unsere Ratschläge anzunehmen und auf die Parteistreitigkeiten zu verzichten, um das höchste Gut zu verteidigen. Es ist nötig, daß alle Bürger sich vereinigen, zu demselben Ziele streben und ihre Anstrengungen vereinigen, zum Zwecke, die Freiheit und die Würde der Religion zu retten. Die Ereignisse, welche Tag für Tag auf einander folgen, rufen laut genug, daß die Religion allein der Gesellschaft die notwendige Sicherheit und den wahrhaften Frieden sicherstellen und die Menschen in der Ausübung der Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit befestigen kann.

Was Sie betrifft, ehrwürdiger Bruder, so wünschen Wir Ihnen Glück, wie Sie es verdienen, zum Geist und Eifer, welchen Sie bei Ausübung Ihrer Hirtenpflichten entfalten, und zum Zeugnisse Unseres besonderen Wohlwollens erteilen Wir Ihnen, Ihrer Geistlichkeit und Ihrem Volke mit Liebe den apostolischen Segen, das Unterpfand der göttlichen Gnaden.

Gegeben zu Rom bei St. Peter 20. Dezember 1893 im 16. Jahre unseres Pontifikats.

Papst Leo XIII.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 13. Jan.

Die erste Beratung der Tabaksteuervorlage ist auch heute noch nicht zu Ende geführt worden. Obschon aus dem Hause 5 Redner das Wort erhielten, die alle nichts neues sagen konnten, sind immer noch etwa ein Dutzend zum Worte gemeldet. Indes hinderte wohl weniger die Rücksicht auf diese, als die Besorgnis vor der Beschlußunfähigkeit des Hauses die Einbringung eines Schlußantrages. Auf den Tribünen, die keineswegs überfüllt waren, waren doch wohl 4- bis 5mal so viel Zuschauer als Abgeordnete im Saal.

Als erster Redner erklärte sich der nationalliberale Abg. Clemm (Kommerzienrat und Fabrikdirektor in Ludwigshafen) im Interesse der Tabakbauern für die Vorlage, fand aber den Zoll noch lange nicht so hoch, wie er sein müßte, dagegen den Rauchtabak im Verhältnis zu den Cigarren zu hoch besteuert. Werde die Vorlage nicht angenommen, so werde er im Interesse der Tabakpflanzer eine Erhöhung des Zolles auf 60 M. beantragen.

Gegen die Vorlage sprach wieder Abg. Schneider (Nordhausen, Freis. Vp.), weil die Hauptlast der Steuer auf die große Masse der weniger Bemittelten falle, der Konsum zurückgehen und damit zahllose Arbeiter brotlos werden, viele kleine Existenzen vernichtet werden würden, die Kontrollmaßregeln eine unerhörte Belästigung und Schädigung des Erwerbs- und Verkehrslebens bedeuteten, und die ganze Vorlage überhaupt nur eine Vorbereitung zum Monopol sei. Man müsse die Kosten der Militärvorlage auf das ganze Volk, nicht auf eine einzige Industrie legen. Die Regierung habe nicht das Recht, die Tabakindustrie fortgesetzt zu beunruhigen. Würde eine neue Militärvorlage kommen, so würden natürlich auch wieder neue Steuerhöhungen für Tabak eintreten. Die Wirkungen der Vorlagen würden sich in dem Anwachsen der Socialdemokraten bei den nächsten Wahlen zeigen.

Der bayerische Finanzminister Frhr. v. Riedel erklärte, die bayerische Regierung stehe unbedingt auf dem Boden der Vorlage, die für das Reich notwendig sei, und bestritt, daß ein erheblicher Konsumrückgang und eine Belastung der schwächeren Schultern eintreten werde. Gegen den Konsumrückgang wirke einmal die Gewohnheit und das Bedürfnis des Rauchers und dann die Findigkeit der Industrie und des Handels. Würde wirklich ein erheblicher Rückgang eintreten, so könnte man aus den Exemplaren des Entwurfes ruhig Fidibusse machen. Derselbe werde aber ebensowenig eintreten, wie nach der Steuererhöhung von 1879. Daß der Tabak mehr Steuern tragen könne, werde auch von den Gegnern der Vorlage nicht bestritten. Einen besseren Vorschlag habe man aber bisher nicht gemacht. Gerade die Fabrikatsteuer sei der beste Schutz gegen das Monopol. Die Förderung des heimischen Tabakbaues liege im Interesse der Industrie und der Arbeiter. Der Hausbetrieb werde durch die Vorlage nicht verringert. Die verschiedensten Interessengruppen hätten sich bei der Beurteilung des Entwurfes in den Vordergrund gestellt; sonderbarerweise hätten sich aber die nicht gemeldet, welche die Zeche bezahlen müßten, wenn der Entwurf abgelehnt werde. Wir würden dann zu einer Erhöhung der Matrikularzulagen und der Einkommensteuer in den Einzelstaaten kommen. Die Beschaffung der nötigen 60 Millionen durch direkte Steuern würde Raubbau am Nationalwohlstande sein. Die Finanzen der Einzelstaaten würden nicht in Ordnung bleiben können, wenn man die Matrikularbeiträge erhöhe.

Abg. Frhr. v. Hammerstein sprach sich gegen die Vorlage aus wegen der großen Schädigung, die die Tabakindustrie und namentlich die Cigarrenarbeiter in Westfalen erleiden würden. Er empfahl dafür die Biersteuer.

Mit großer Entschiedenheit trat auch der Abg. Dr. Böckel (Antis.) gegen diese im Prinzip falsche und schädliche Vorlage auf, an der alle Verbesserungsvorschläge unnütz seien. Auch er hatte vor allem an ihr auszusetzen, daß sie den Mittelstand aufreibe, neue Arbeitslose schaffe und ein unentbehrliches Genußmittel der ärmeren Bevölkerung verteure. Gegen den Schluß seiner Ausführungen zog er sich einen Ordnungsruf zu. Er habe bei Beratung der Militärvorlage die direkte Forderung gestellt, daß man an eine Bier-, Branntwein- und Tabaksteuer nicht gehe, und der Reichskanzler habe erklärt, daß er „im wesentlichen" damit einverstanden sei. Damals hätten die Antisemiten geglaubt, daß das Ehrenwort eines preußischen Generals noch etwas wert sei. Diese letztere Bemerkung rief große Unruhe hervor

---

7

Die hübsche Miß Reville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Mehr als zwei Jahre waren seit Moritz' denkwürdigem Besuch verstrichen und in dieser Frist hatte sich sogar in Gallow, wo ein Tag genau dem andern glich, manches verändert. Die Zeit machte sich mehr an den Bewohnern als an dem Orte fühlbar, wenn auch der Rost an den massiven Hofthoren sich noch vermehrt hatte und das Moos noch üppiger in den Alleen wucherte als damals. Der Teppich und die Vorhänge im Bibliothekzimmer sahen entschieden noch farbloser und verblichener aus und die grossen, langen Gängen und die leeren Zimmer mit den geschlossenen Fensterläden erschienen noch düsterer und unheimlicher.

Der Großvater hatte sehr gealtert; er war schweigsamer und lebte wo möglich noch abgeschlossener. Das Gerücht (und ein solches drang manchmal selbst zu uns) sagte, daß er große Summen Geldes anhäufe, und in diesem Falle mag es ausnahmsweise recht gehabt haben. Er brachte den größten Teil seiner Zeit an dem alten, messingbeschlagenen Schreibpulte zu, machte Einträge in Rechnungsbücher, verglich Zahlen, studierte Kurszettel und schrieb Briefe, auch war er, wie die Dienstboten es nannten, sehr „genau" geworden. Auch ich war verändert; ich war nun beinahe vierzehn, wenn ich auch noch viel jünger erschien, so ungeschickt und langbeinig wie je, aber meine Röcke gingen doch bis an den Rand meiner Stiefel und meine kupferfarbigen Locken waren in eine dicke Flechte, von Rody „Schwanz" genannt, eingezwängt. Zuweilen betrachtete ich mich ängstlich in dem alten, halb erblindeten Spiegel, der in dem öden Wohnzimmer zwischen den beiden Fenstern hing.

„War ich denn so häßlich?" fragte ich mich wieder und wieder. Ich hätte es wissen mögen. Deb und Rody hegten durchaus keinen Zweifel über diesen Punkt und teilten mir ihre Herzensmeinung rückhaltlos mit. Das Resultat solcher kritischen Musterung meiner scharf gewordenen Züge, meiner lohfarbenen Locken und der sommergebräunten Haut war meist, daß ich ihnen beistimmte und mit einem tiefem Seufzer und dem innigen Wunsch, meiner Mutter ähnlich zu sehen, wegging. Ihr Bild in halber Lebensgröße hing über dem Kaminsims, und danach zu urteilen, mußte sie reizend gewesen sein: Ein schlankes, vornehm aussehendes Mädchen in einem duftigen weißen Kleide, mit dunklen mandelförmigen Augen und einer Fülle lockigen Haares. „Wenn ich nur so hübsch wäre wie Deb, so wollte ich schon zufrieden sein", sagte ich mir. Sie war heute wie damals die Bevorzugte und machte in ihrem zierlichen Winterkleid, dem Pelzmantel und Filzhut schon ganz den Eindruck einer jungen Dame.

Ich war nie gut gekleidet und sah in meinem abgetragenen blauen Wollkleid mit den viel zu kurzen Aermeln und dem viel zu engen Rock stets wie eine verwahrloste, wilde Hummel aus. Gelegentlich ließ Miß Fluker einen Wink über die Aermlichkeit meiner Garderobe fallen und es gelang ihr zuweilen, dem Großvater einige Pfund abzuschwatzen, trotz seiner ärgerlichen Klagen über das unnütze Geldverschwenden. Er meinte: Für mich sei alles gut genug — wozu ich denn Kleider brauche? Und dadurch bekomme ich nur verrückte Ideen in den Kopf. Trotzdem siegte Miß Fluker meist und errang einen „Check" für einen kleinen Betrag, den sie auf meinen Putz verwenden konnte. Es schien dem Großvater weniger schwer zu werden, einen „Check" auszustellen, als bares Geld herzugeben — das war ihm beinahe unmöglich, und der Samstag Nachmittag, an dem er die Leute ausbezahlen mußte, gehörte durchaus nicht zu seinen glücklichen Stunden.

Deb hatte sich in jeder Hinsicht vervollkommnet; verschiedene Besuche bei ihrer Großmutter in Dublin hatten eine auffallende Veränderung in ihrem Wesen und in ihren Manieren hervorgebracht. Sie hielt mich nun im Zaum, statt mich anzustiften, und die Leute konnten in bezug auf unsere Streiche nicht mehr sagen, daß Miß Deb sie aushecke und Miß Nora sie ausführe.

Rody war so häßlich, so unternehmend und mutwillig wie je, ein fähiger aber fauler Schüler und der Hofnarr auf unserem Gute. Ich war lange genug auf dem Esel gesessen und besaß nun ein eigenes treffliches Pferd — Großvater hatte mir in einer Anwandlung ungewöhnlicher Großmut eines der jungen Pferde eigener Zucht, welches als zu klein für ein Jagdpferd galt, geschenkt. Ich hatte stets eine Leidenschaft fürs Reiten gehabt, und nun saß ich drei bis vier Stunden täglich im Sattel. Das befriedigte mich unendlich, Freney vielleicht minder, doch glaube ich, daß auch er das Herumtraben mit einer leichten Last dem Aufenthalt in dem dumpfigen Stalle vorzog.

Moritz war wirklich Artillerieoffizier geworden und seine Batterie stand in Dublin; er hatte aber trotz mehrfacher Einladungen seinen Besuch in Gallow noch nicht wiederholt. Ich denke mir, daß die Erinnerung an seinen Aufenthalt noch frisch in ihm war und daß er keine verzehrende Sehnsucht empfand, seine Beziehungen zu uns zu erneuern.

Endlich kam er doch, ganz unerwartet, zu Weihnachten. Wahrscheinlich teilten der Großvater und Miß Fluker uns absichtlich nichts über seine bevorstehende Ankunft mit, da sie nicht ohne Grund fürchten mochten, daß wir unserseits eine wohldurchdachte „Ueberraschung" für den erwarteten Gast vorbereiten würden. Rody, Deb und ich standen um ein helles Feuer im Dienerschaftszimmer und brieten uns Aepfel in der behaglichen „Nichtsthunstunde", die unserer Mahlzeit voranging. Mit roten, erhitzten Gesichtern schickten wir uns eben an, den Lohn unserer Mühe zu verzehren, als die Thüre plötzlich aufflog und Moritz hereintrat.

Selbst unseren voreingenommenen Augen erschien er außerordentlich hübsch, als er näher trat und nun im lichten Schein des Feuers stand. Er sah männlicher aus und war noch größer geworden, seit wir ihn nicht gesehen hatten, und betrug sich wie einer, der eines herzlichen Willkomms vollständig sicher ist — der unsere war jedoch so frostig, daß er ordentlich die Temperatur des Zimmers abkühlte. Allein ich sah, mit Ausnahme der Mahlzeiten, diesmal nicht viel von meinem Vetter. Er brachte seine Zeit mit Schnepfenschießen im Moor zu, wobei ein alter Wilddieb namens Gilligan ihn begleitete und ihm die „wahrscheinlichen" Stellen zeigte.

Gilligan war ganz begeistert, ob nur von Moritz' Persönlichkeit oder den Trinkgeldern, die er erhielt, bleibt fraglich. Jeden Morgen sandte er einen Boten an „Seine Gnaden den Herrn Kapitän" und meldete, daß er seine Befehle für den Tag erwarte und mehreren Schnepfen auf der Spur sei.

„Liebe Miß Nora," sagte er dann vertraulich zu mir, „wollen Sie nicht dem Kapitän sagen, daß er keine Zeit verlieren soll. Sagen Sie ihm, daß das Moor ganz schwarz von wilden Enten sei und daß hinter jedem Grashalm in der großen Wiese ein Hase sitze."

Er rühmte Moritz sehr im Schnepfenschießen und hatte eine hohe Meinung von seinen Leistungen als Schütze überhaupt. Ich befand mich unter seinen Zuhörern, als er eine glühende Schilderung eines solchen Jagdtages entwarf.

„Denkt euch," sagte er, „die Schnepfen stiegen im Nebel auf und Herr Moritz schoß sie so schnell herunter, daß sie wie Hagelkörner um ihn her prasselten. Mein Honigfräulein," wandte er sich flehentlich an mich, „wenn Sie so ausgetrocknet wären wie ich, würde Ihnen auch ein Schluck Branntwein und Wasser gut thun. Bitten Sie doch den Herrn um ein Glas für mich."

Gilligan war ein ganz notorischer Wilderer und verdiente manchen unredlichen Groschen mit dem Verkauf von Großvaters Wildbret. Es gehörte zu seinem Beruf, junge Hühnerhunde zu dressieren, und wenn man dann den Knall seiner alten Flinte auffallend oft vernahm, so versicherte er, daß er nur geschossen habe, um die Hunde daran zu gewöhnen. Manch fettes Rebhuhn wanderte bei der Gelegenheit in seine geräumigen Taschen.

Mit Hülfe dieses kundigen Führers brachte Moritz seine Jagdtasche meist sehr gefüllt nach Hause und breitete dann mit gerechtem Stolz ihren Inhalt auf dem Küchentisch aus, auf dessen einem Ende ich saß, mit meinen langen Beinen baumelte und die Vögel zählte, kritisierte und nach ihrer Art zusammenstellte. Schnepfen, Kriechenten und Hasen waren seine gewöhnliche Beute und er legte dieser in meinen Augen sehr armseligen Unterhaltung zuliebe nie weniger als zwanzig Meilen täglich zurück.

Ich hörte zufällig, wie er dem Großvater anvertraute, daß Gilligan durchaus nicht der unermüdliche Fußgänger sei, für den er galt. Er werde fortwährend von sogenannten „kleinen Schwächen" befallen. Wenn einer dieser „Anfälle", wie er es bezeichne, komme, so bleibe ihm nichts übrig, als sich auf den nächsten besten Stein zu setzen und einen langen, sehr kräftigen Zug aus Moritz' Feldflasche zu thun — es sei dies das einzige Mittel gegen sein Leiden. Da sich dieser Zustand steigerte und die Anfälle allmählich immer öfter wiederkehrten, sah sich Moritz genötigt, auf Mr. Gilligans Dienste ganz zu verzichten.

Armer Gilligan! Kurz darauf stürzte er auf dem Heimwege von einem Jahrmarkt, wo er einen sehr fröhlichen Abend verlebt hatte, von seinem Karren und brach den Hals. Wir veranstalteten eine Sammlung zu gunsten seiner Witwe und seiner Kinder, zu welcher „Seine Gnaden der Herr Kapitän" reichlich beisteuerten.

Forts. folgt.

und der Präsident fand sie mit der Ordnung des Hauses unvereinbar; der Reichskanzler kann noch tausend Militärvorlagen bringen, nicht einen Mann erhält er von uns, versicherte darauf der Redner unter allgemeiner Heiterkeit.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky-Wehner gab sich Mühe in längeren Ausführungen die Einwürfe gegen die Vorlage nochmals zu widerlegen, und er erklärte, wenn das Defizit des Reiches durch Matrikularbeiträge gedeckt werden müßte, so würde in einzelnen Staaten eine Erhöhung der Einkommensteuern bis zu 70 Prozent, in Preußen eine solche von 31 Prozent eintreten müssen. Dann würden also auch die schwächeren Schultern erheblich getroffen werden, und man werde bald zu der Ueberzeugung kommen, daß es doch besser sei, die Raucher zahlten mehr, als daß die Gesamtheit darunter leide.

Nachdem dann noch der Abg. Rösicke (Wildliberal) gegen die Vorlage gesprochen, wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

---

* Die Steuerkommission des Reichstags hat heute ihre Arbeiten begonnen und das Stempelsteuergesetz in Angriff genommen. Dem Regierungsentwurf hat der Abg v. d. Groeben-Arenstein, wie schon telegraphisch mitgeteilt, einen eigenen Entwurf einer allgemeinen Umsatz- oder Fakturensteuer entgegengestellt. Die Kommission genehmigte den Steuersatz 1 Prozent für inländische Aktien. Der Steuersatz von 1½ Prozent für ausländische Aktien wurde nach längerer Debatte in einer vom Abg. Singer beantragten Fassung angenommen, wonach nicht nur Rechtsgeschäfte mit solchen Aktien, sondern auch der Besitz derselben steuerpflichtig ist. Ueber einen Antrag Gamp, auch die Obligationen der ausländischen Aktiengesellschaften der Steuer zu unterwerfen, konnte man sich heute noch nicht einigen. Die Beratung darüber wird am Montag fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

≏ **Berlin**, 14. Jan. Beim Kaiser fand am Samstag das Botschafter-Diner statt. Zu den in dieser Woche stattfindenden Hoffestlichkeiten werden Prinz und Prinzessin Heinrich mit ihrem ganzen Hofstaat am Montag aus Kiel in Berlin eintreffen.

* Der preußische Finanzminister ist sichtlich in sehr schlechter Stimmung. Wir gehören keineswegs zu denen, die jedem hohen Herrn sofort vom Gesichte ablesen, in welcher Gemütsverfassung er ist, und diesen ihren physiognomischen Scharfsinn dann in der Presse bewundern lassen. Herr Dr. Miquel aber bekundet schon durch das, was er nicht thut, handgreiflich, wie ihn zu Mute ist. Drei Tage redet man nun schon im Reichstage über die Tabaksteuer, ohne vom Fleck zu kommen. Herr Dr. Miquel aber sitzt stumm da, als gehe ihm die Sache nichts an, und läßt seine Collegen sich mit der Verteidigung einer verlorenen Sache abmühen. Aus dem preußischen Landtage sind wir etwas ganz anderes von ihm gewohnt; da antwortet er auf jeden kleinen Einwurf, der einer seiner Vorlagen gemacht wird, mit großer Ausführlichkeit. Mag auch Graf v. Posadowsky sich über die Stellung eines Sitzredakteurs hinausgearbeitet haben, so hätte trotzdem doch wohl der Finanzminister des größten Einzelstaates ebenso viel Anlaß, seine Meinung über die Steuer zu sagen, wie die Vertreter von anderen Staaten.

Die Tabaksteuer hängt zusammen mit der Finanzreform und diese wurde bisher begründet mit der Finanzlage der Einzelstaaten, wenn auch das eigentliche Reformgesetz erst später zur Beratung kommt, so wäre eine Darlegung der Finanznot der Einzelstaaten aber immer schon angebracht. Herr Miquel aber schweigt. Der Reichsschatzamtssekretär sagte am Samstag, wenn die Einzelstaaten das nötige Geld aufbringen müßten, so würde in einzelnen Staaten eine Erhöhung der direkten Steuern um 70, in Preußen um 31 Prozent nötig sein. In der „Nordd. Allg. Ztg." wird ausgeführt, nicht allein die reichen Leute würden dann herangezogen werden, sondern die Steuererhöhung werde auch die 210000 Censiten treffen müssen, die nur mit einem Einkommen von 900—3000 M. veranlagt seien, wahrscheinlich werde man noch tiefer greifen müssen. Ganz wie am Freitag die „Post" stellte am Samstag der Reichsschatzamtssekretär und wohl von ihm inspiriert die „Nordd." einen Entrüstungssturm der Wähler für diesen Fall in Aussicht. Man sollte meinen, der preußische Finanzminister müßte sich über diesen Punkt an erster Stelle äußern; aber er schweigt. Bei der Einbringung des Etats im Abgeordnetenhause wird er wohl reden, allein dort fällt die Entscheidung über seine Steuervorlagen nicht. Die Erhöhung der Einkommensteuer wird jedenfalls keinen Gegner der Tabaksteuer bange machen.

Haben wir aber im letzten Sommer nicht gerade in den oberen Klassen die Hauptpatrioten gesehen, die „Gut und Blut" für das Vaterland opfern wollten? Warum begeistern diese sich für die Militärvorlage, wenn sie bloß andern die Kosten aufhalsen wollen? War es von ihnen recht, die Lasten zu bewilligen, die andere tragen sollen, so wird es von diesen andern auch wohl noch recht sein, die Lasten auf die zurückzuschieben, die sich dafür begeistert haben. Es thäte wirklich einmal Not, daß die „patriotischen" Windbeutel die Wirkung ihres „Patriotismus" am eigenen Leibe gründlich spürten. Sie können sich indes beruhigen; es wird nicht so schlimm. Man braucht nur die Vorschläge des Abg. Fritzen anzunehmen, und die Deckungsfrage ist in der Hauptsache gelöst.

Im übrigen haben wir gar keinen Grund zu wünschen, daß unsere Finanzmänner glatt und leicht aus den Nöten herauskommen. Im Gegenteil ist es gut, wenn sie nicht ein noch aus wissen, denn ehe sie nicht überzeugt sind: es ist absolut aus der Volksvertretung keine Steuer mehr herauszuschlagen, eher hören die Anforderungen des Militarismus doch nicht auf. Unsere Finanzmänner müssen in die gereizte und verzweifelte Stimmung geraten, in der Herr Miquel sich bereits befindet und die sich am Freitag bei dem Festmahle des deutschen Handelstages in so drastischer Weise Luft gemacht haben soll.

Man war im Kaiserhofe gemütlich beisammen und freute sich beim Trunk der sichern Abwehr der Weinsteuer. Es stiegen natürlich auch die üblichen Reden. Geh. Rat Frentzel, der Präsident der Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin, der den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte, bemerkte darin, es könne jetzt zuweilen scheinen, als ob in dem heftigen Kampfe der Interessen kaum noch ein gemeinsamer Boden zu finden sei; um so fester müsse man sich um den Repräsentanten der Gesamtheit, den Kaiser schaaren. Herr Wörmann (Hamburg) feierte in einer Rede, in der er die Notwendigkeit für Industrie und Handel, ihre Lebensbedingungen nachdrücklich zu vertreten, hervorhob, die Staatssekretäre v. Bötticher und v. Stephan, welche beide antworteten; Herr v. Bötticher, indem er u. A. den „Deutschen Handelstag in Chicago" rühmte, wo die Devise „billig und schlecht" durch die andere „preiswert und gut" ersetzt worden sei; Herr v. Stephan machte im Verlauf seiner geistvollen Rede auch Angaben über die Steigerung der Post- und Telegraphen-Einnahmen, aus der er auf den Beginn günst gerer Zeiten schloß.

Soweit war alles gut und schön. Da aber erhielt die schwer gekränkte Wein-Industrie und der stetig beunruhigte Steuerzahler das Wort: Herr Geh. Kommerzien-Rat Michel aus Mainz, Präsident der dortigen Handelskammer, sagte dem preußischen Handelsminister von Berlepsch eitel Liebeswürdigkeiten, um dann um so schärfer mit der Steuerpolitik des Herrn Miquelins Gericht zu gehen. Der antwortete baldigst, heftig erregt. Er sagte u. a., ein preußischer Finanzminister sei doch wohl nicht dazu da, mit Kot und Dreck beworfen zu werden. Er habe auf einen freundlichen Empfang gehofft und nicht erwartet, in einer Tischrede derartig angegriffen zu werden. Was wolle man denn eigentlich? Die Militärvorlage sei bewilligt und das Geld müsse beschafft werden. Mache er nun dahingehende Vorschläge, so schreie alles, die seien unannehmbar; brauchbare Gegenvorschläge aber mache niemand. Sprach's und verließ sie (die lustige Gesellschaft nämlich) zur selbigen Stunde. Auch eine Entschuldigung Michels vermochte den Gekränkten nicht zur Rückkehr zur Tafelrunde zu bewegen. Andern Tags soll Herr Frentzel einen gütlichen Ausgleich herbeigeführt haben.

Möge allen deutschen Finanzministern die schlechte Stimmung des preußischen noch recht lange erhalten bleiben zum Wohl des gesamten Vaterlandes!

* Das Gerücht, daß der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, von seinem Posten zurücktreten werde, hält sich mit großer Bestimmtheit. Der „Voss. Ztg." wird aus Wien als ganz sicher gemeldet, daß der Prinz vor 3 Wochen unter Hinweis auf seinen mehrjährigen leidenden Zustand um seine Entlassung nachgesucht habe. Die Erledigung des Gesuches sei bisher noch nicht erfolgt, doch sei an dessen Genehmigung nicht zu zweifeln, da die erschütterte Gesundheit des Prinzen dessen Verbleiben auf dem Posten ausschließe. Voraussichtlich wird der Prinz jedoch noch so lange im Amte bleiben, bis die Frage der Nachfolge gelöst ist. Jedoch wird Prinz Reuß schon demnächst einen Urlaub antreten. Als Nachfolger werden wiederum der preußische Gesandte in München, Graf Eulenburg, und der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Fürst Radolin, genannt. Prinz Reuß steht im 69. Lebensjahre. Gleichwohl wird es manche Leute geben, die nicht sowohl in den Gesundheitsverhältnissen als in anderen Umständen den Grund des Wechsels suchen werden: Prinz Reuß ist bekanntlich ein Anhänger Bismarcks.

* Zwischen den deutschen und russischen Unterhändlern wird nur noch über die Fassung des Textes des Vertrages verhandelt. Zu diesem Zwecke fand heute wieder eine Sitzung statt. Am 19. d. M. wird sich, wie bekannt, der Zollbeirat mit dem Tarife befassen.

* Der Antisemitenführer, Dr. Böckel, droht mit seinem Rücktritt von der politischen Bühne. Im „Reichsherold", dem Organ Böckels, wird die lobende Stimme eines „katholischen Schriftstellers" abgedruckt, um der Nachwelt und den Intriguanten in der eigenen Partei gegenüber festzustellen, was Dr. Böckel geleistet hat und was er noch hätte leisten können. „Wir halten dies, so heißt es weiter, für um so notwendiger, als unser Chef die längste Zeit dem öffentlichen Leben angehört hat; denn einen forswährenden Kampf mit Intriguen, Gemeinheiten, Chikanen und Niederträchtigkeiten im eigenen Lager zu führen, widert einen gebildeten Mann an." Bissig bemerkt das Stöcker'sche „Volk" dazu, daß der Rücktritt Böckels vom politischen Leben das Nützlichste wäre, was Böckel in seinem ganzen Leben für den Antisemitismus gethan habe. Wir glauben nicht, daß die Drohung des „Reichsherold" allzu ernst gemeint sei. Einen interessanten Beitrag zu den Verhältnissen im antisemitischen Lager liefert sie immerhin.

* Der geschäftsführende Ausschuß zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck trat am 12. Vormittags im Reichstage unter dem Vorsitz des Herrn v. Levetzow zu einer Sitzung zusammen. Nach dem Kassenbericht standen am 1. Januar 1256700 Mark in der Reichsanleihe und 8503 M. baar zur Verfügung. Ueber die Platzfrage wurde keine Entscheidung getroffen, es wurde vielmehr ein Unterausschuß ernannt mit dem Auftrage, diese Frage eingehend zu studieren und in einer für den Monat April in Aussicht genommenen Sitzung dem Centralkomitee bestimmte Vorschläge zu machen.

* Nach Mitteilungen eines Berliner Blattes werden durch eine Berliner Zeitungsspedition für den kaiserlichen Hof folgende Zeitungen geliefert: der „Reichsanzeiger", der „Berliner Kourier" (eine Spezialausgabe des „Berliner Börs.-Kour."), die „Voss. Ztg.", die „Post", die Kreuzztg., das „Berl. Fremdenbl.", die „Staatsbürger Ztg." und der „Reichsbote", außerdem noch das „Militär-Wochenblatt". Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung wollen wir nicht übernehmen.

* **Darmstadt**, 13. Jan. Die Hochzeit des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin von Sachsen-Coburg Gotha wird sehr bald, und zwar in Coburg stattfinden zu einem Zeitpunkte, wo die Königin von Großbritannien, entweder auf der Hinreise nach Italien, oder auf der Rückkehr nach England sich befinden, also dem Hochzeitsfeste ihrer Enkel beiwohnen würde.

* **Würzburg**, 13. Jan. Wegen Beleidigung des Reichskanzlers Caprivi hat die Berliner Staatsanwaltschaft auch Anklage gegen Freiherrn Karl von Thüngen, den Vorsitzenden des Fränkischen Bauernbundes, erhoben. Thüngen ist schon vor dem Amtsgerichte Brückenau vernommen worden. Die Verhandlung findet in Berlin gleichzeitig mit dem Verfahren gegen die Berliner Zeitung statt, die den offenen Brief v. Thüngens veröffentlicht hat.

Ausland.

* Der ehemalige französische Botschafter Frankreichs in London, William H. Waddington, ist am Samstag in Paris an der Bright'schen Krankheit gestorben.

Waddington war geboren zu Paris im Jahre 1826, im Jahre 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1873 kurze Zeit Unterrichtsminister; 1876 wurde er in den Senat gewählt, 1877 übernahm er die Leitung des Auswärtigen und 1879 das Ministerpräsidium, 1883 wurde er zum Botschafter in London ernannt, von welchem Posten er vor kurzem zurücktrat.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Januar.

* Personal-Nachrichten. Dem Regierungs- und Baurat Hasenjäger in Düsseldorf ist der Charakter als Geheimer Baurat Allerhöchst verliehen worden. — Dem Wasserbauinspektor, Baurat Hamel ist die Verwaltung der Stelle des wasserbautechnischen Rates bei der Königlichen Regierung in Düsseldorf übertragen worden. — Der bisherige Kreisschulinspektor Lünenborg zu Remagen ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt und der Königlichen Regierung in Düsseldorf überwiesen worden. — Der Gerichtsassessor Nacke in Hamm ist zum Staatsanwalt bei dem Königlichen Landgerichte in Köln ernannt.

* Der Steuersenat des Oberverwaltungsgerichtes hat entschieden, daß auch einmalige Remunerationen und sonstige Vergütungen, welche Beamten für ihre dienstliche Thätigkeit herkömmlich zu gewissen Zeiten, zu Weihnachten, Neujahr usw. gewährt werden, zu dem einkommensteuerpflichtigen Diensteinkommen der Beamten gehören und bei der Veranlagung nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre in Ansatz zu bringen sind.

* Auf Antrag der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Berlin hat das Berliner Königliche Provinzial-Schulkollegium angeordnet, daß die noch bestehenden Postfachschulen fortan die Bezeichnung „Privat-Vorbereitungsanstalt für die Aufnahmeprüfung als Postgehülfe" zu führen haben. Diese Bezeichnung entspricht nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts vollkommen dem Charakter dieser Anstalten und ist geeignet, jeden Irrtum über die Beziehungen dieser Anstalten zu der Postbehörde auszuschließen, was bei den bisherigen Bezeichnungen zum Nachteile des Publikums nicht der Fall war. Der Kultusminister hat die königlichen Regierungen beauftragt, den in den einzelnen Regierungsbezirken etwa noch bestehenden Postfachschulen aufzuerlegen, in Zukunft ebenfalls die für Berlin vorgeschriebene Bezeichnung zu führen.

* Der hiesige Bezirk des Vereins für Handlungs Commis von 1858, Hamburg, feierte am Mittwoch, 10 d. Mts., die Einweihung des neuen Vereinslokals im Zweibrücker Hof, wozu zahlreiche Mitglieder und Gäste erschienen waren.

* Häufig hört man die Ansicht, daß die Milchlieferanten vom Lande bessere Lieferanten seien, als Händler, welche meist in der Stadt wohnen, und sich ihre Milch mit der Bahn schicken lassen. Daß diese Ansicht eine irrige ist, wird am besten durch das Vorgehen des hiesigen Vereins selbständiger Milchhändler bewiesen.

§ 1 des Vereinsstatuts lautet: Zweck des Vereins ist, a: darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder des Vereins ihre Milch von den Herren Landwirten als unverfälschte Vollmilch erhalten. b. Alle Mitglieder strengstens anzuhalten, selbige Milch rein und unverfälscht an das Publikum zu verkaufen.

Um nun diesen Zweck möglichst zu erreichen, hat der Verein die Milch der Mitglieder unter die beständige Kontrolle des vereid. Gerichts-Chemikers, Herrn J. v Graeve, Adlerstraße 65, gestellt, welcher durch Uebereinkunft die Verpflichtung übernommen hat, von dieser Milch bei Ankunft auf den Bahnhöfen von Zeit zu Zeit Proben zu entnehmen, um sie dann in seinem Laboratorium auf ihre Unverfälschtheit zu prüfen.

Der Verein hat selbst die nicht geringen Kosten auf sich nehmen wollen, die hierzu nötigen Apparate neuester Konstruktion zu beschaffen, wodurch es ermöglicht wird, diese Untersuchungen in kürzester Zeit und möglichst exakt auszuführen. Hierbei gedenkt der Verein aber nicht stehen zu bleiben, er will auch dahin wirken, daß die gelieferte Milch in hygienischer Hinsicht allen gerechten Anforderungen entspreche. Er geht dabei von der Ansicht aus, daß eine Milch thatsächlich allen Anforderungen der Marktpolizei nach den zur Zeit geltenden polizeilichen Bestimmungen vollständig genügen, und trotzem vom hygienisch-sanitären Standpunkte aus ganz verwerflich sein kann. Die chemische Untersuchung ergiebt in letzterer Hinsicht keinen Aufschluß. Von diesem Gesichtpunkte aus betrachtet, leuchtet ein, daß der Milchverkauf von der Sonntagsruhe durchaus nicht betroffen werden dürfte, sondern gänzlich frei bleiben sollte. Der Vorsitzende des genannten Vereins, Herr Scheben, ist mit der Ausarbeitung der hierzu nötigen Schriftstücke beschäftigt und beabsichtigt, zur Förderung der Sache sich darüber auch mit auswärtigen Milchhändler-Vereinen in Verbindung zu setzen.

* Aus dem Theaterbureau. Unser beliebter Heldentenor Herr Moers hat sich zu seinem Benefizabende Gounods große Oper Margarete (Faust) gewählt, in welcher er bekanntlich anfangs dieser Saison schon mit großem Glück den Faust gesungen hat. Das Publikum wird gewiß nicht versäumen, den mit Recht so beliebten Benefizianten durch einen recht zahlreichen Besuch zu ehren. Ein besonderes Interesse gewinnt die Vorstellung noch durch den Umstand, daß die Margarete von Frl. Mitschiner vom Stadttheater in Aachen gesungen wird. Die junge Dame ist ausersehen, event. Frl Klein zu ersetzen, welche nach Ablauf dieser Saison an das Hoftheater in Braunschweig engagiert ist. Das Benefiz des Herrn Moers findet am Mittwoch den 17. Januar statt. — In der Notiz über Fuldas Talismann hat sich ein Irrtum eingeschlichen; das Stück war allerdings am Hofburgtheater in Wien zur Aufführung angenommen worden, wurde aber auf Wunsch des Autors dem Volkstheater überlassen, an welchem Institute es dann seiner Zeit einen großen Erfolg errang.

* Gestern Nachmittag fand in Derendorf (Haackscher Saal, Münsterstr.) die erstmalige Aufführung des Weihnachtsfestspiels „Hirten und Könige" von Pfarrer A. Dinspel, verbunden mit Darstellung lebender Bilder sowie Choral- und Instrumentalvorträgen statt, die sich eines ungemein zahlreichen Besuches erfreute. Das Festspiel hat drei Akte und zeichnet sich sowohl durch lebhafte Handlung wie auch durch eine klassisch schöne, fließende Sprache aus. Gegenstand der Handlung ist die Anbetung des endlich dem bedrängten Judenvolke und den Heiden geborenen Erlösers von seiten der armen Hirten und der drei Weisen aus dem Morgenlande. Die Darsteller hatten ihre Rollen gut einstudiert und fanden vielen Beifall. Leider herrschte bei den Choral- und besonders den Instrumentalvorträgen nicht immer die nötige absolute Ruhe, so daß manche Schönheiten nicht völlig zur Geltung kommen konnten. Die lebenden Bilder waren sehr wirkungs- und stimmungsvoll. Eine nochmalige Wiederholung des Festspiels wird sicherlich nicht verfehlen, abermals zahlreiche Zuschauer im Haackschen Saale zu versammeln.

* Zu dem gestern abend im St. Paulushause seitens der Marianischen Junggesellen-Sodalität veranstalteten Familien-Feste hatte sich eine große Anzahl Mitglieder und Freunde derselben eingefunden. Die im ersten Teil des reichhaltigen Programms ausgeführten Musik- und Gesangvorträge bewirkten bald unter den Anwesenden die animierteste Stimmung, welche ihren Höhepunkt erreichte, als im zweiten Teile des Abends das hübsche Lustspiel von F. Clarus „Flotte Burschen" zur Aufführung gelangte. Dasselbe wurde recht lebhaft gespielt und ist es besonders anzuerkennen, daß die in demselben vorkommenden Charakterrollen lebenswahre Wiedergabe fanden. Ein nachfolgendes Tanzkränzchen bildete den Schluß des Programms und hielt die Teilnehmer unter den gegebenen Eindrücken bis nach Mitternacht in heiterster Laune. Die Sodalität darf auf das in der schönsten Weise verlaufene Fest, zu dessen Gelingen die Mitwirkung des Gesang-Vereins „Loreley" wesentlich beitrug, mit Freuden zurückblicken.

* Die Zugkommission des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde hatte auf Samstag abend die Vorstände der hier bestehenden närrischen Vereine und sonstigen Gesellschaften zu einer Besprechung über den Carnevalszug eingeladen, und das Resultat derselben war, daß zur Unterstützung des Unternehmens sich alle Anwesenden bereit erklärten, auch an der Ausführung sich nach Kräften beteiligen wollen. Ein Antrag, daß jeder Verein, der einen Wagen zum Zuge stellt, auch durch ein Mitglied in der Zugkommission vertreten sein soll, fand einstimmige Annahme. Obschon die Mittel für den Zug verhältnismäßig noch spärlich fließen, soll doch für eine recht glanzvolle Ausgestaltung desselben das Mögliche gethan werden. Das bereitwillige Entgegenkommen der Militärbehörden, sowie verschiedener hiesigen Fuhrherren wurde mit warmem Danke anerkannt.

Bis jetzt sind folgende Wagen und Gruppen angemeldet: Huldigung der alten Düsseldorfer, gestellt vom Carnevalsverein „Häs de gesen-ne", Wagen Bahnsperre, gestellt vom Stammtisch im Taunus, Wagen Simulantenheim (Köln-Düsseldorfer Narrenzunft), Wagen und Gruppe (Närrische Bürgerwehr), Prachtwagen des Prinzen Carneval (Allgem. Verein der Carnevalsfreunde), Wagen und Reitergruppe (Königl-Friedrich-Compagnie des St. Sebast. Schützenvereins), Reitergruppe (Gesellschaft Reserve), Wagen mit noch näher anzugebendem Motiv (9. Grenadier-Comp. des Seb. Schützenvereins), Gruppe „Welthaus" (Kegelklub Puddel Oberbilk) Wagen „Mostertspott" (Carnevalsverein Mostertspöttche) Wagen mit noch unbekanntem Motiv (Carnevalsverein Kaffeepöttche), Wagen oder Gruppe (Närrische Elefanten). Ferner haben Wagen in Aussicht gestellt die Düsseldorfer Carnevalsgesellschaft und die Friedrichstädter Carnevalsgesellschaft, letztere unter der Voraussetzung, daß der Zug die Friedrichstadt passirt. Eine originelle Idee, welche Aussicht hat, im Zuge verwirklicht zu werden, ist die Errichtung einer närrischen Brieftaubenpost, und zwar sollen die Tauben die Briefe von der Spitze des Zuges an den Prinzen Carneval überbringen, und dieser wird Nachrichten zurück und an den Elfer Rat gelangen lassen. Ferner werden sechs Musikcorps in prächtigen neuen Costümen im Zuge mitwirken, vier zu Pferde, zwei zu Fuß. Viele fleißige Hände sind schon mit dem Anfertigen von Costums beschäftigt, in den nächsten Tagen beginnt der Bau der Wagen, und so schafft das heitere Fastnachtsspiel Manchem Arbeitsgelegenheit und Verdienst in dieser geschäftsstillen Zeit. Möchte darum der Appell der Zugkommission und des Vorstandes an die Hochherzigkeit besonders der besser situirten Bewohner Düsseldorfs ein angenehm klingendes Entgegenkommen finden, und Viele den Worten des carnevalistischen Liederdichters folgen, der singt:

Die Herzen auf, die Beutel auf,
Und tretet Alle ein
Mit leichtem Sinn und leichtem Kauf
In unsre frohen Reih'n.
Sagt nicht, das lose Narrenvolk
Treibt es doch gar zu bunt,
Bedenkt, es hat das heitre Spiel
Gar ernsten Hintergrund!

Nachdem der Dichter diesen geschildert, erläßt er zum Schluß folgenden Appell an seine Mitbürger:

Wohlauf denn, Düsseldorf am Rhein,
Befördre heitern Sinn,
Denn wenn du willst, so kannst du sein
Des Faschings Königin!
Und wird der Zug dann chic und fein,
Daß Alles Beifall zollt,
Dann heißt's: Hoch Düsseldorf am Rhein!
Kommt her, wenn ihr was wollt!

* Die Düsseldorfer Carnevalsgesellschaft hält am Mittwoch den 17. d. zum Besten des Rosenmontagszuges eine Galadamensitzung in der Tonhalle, bei welcher die Kölner Funken-Artillerie in vollem Wichs erscheinen wird.

* Rosenmontags-Zug. Der Karnevalsverein „Kaffeepöttche", bekanntlich einer der besten und beliebtesten Vereine unserer Stadt, hält am Dienstag den 16. Januar eine außerordentliche Damensitzung im großen Saale des katholischen Vereinshauses zum Besten des Rosenmontags-Zuges ab. Nach dem uns vorliegenden Programm zu urteilen, wird die Sitzung eine großartige werden, da die besten Redner und

---

Schiller- und Verdun-Preise.

Es hapert. Die „sachverständigen" Preisrichter möchten den Schillerpreis für das beste dramatische Werk Herrn Fulda, dem Verfasser des „Talisman", und ihre historischen Kollegen möchten den Verdun-Preis für das beste geschichtsschreiberische Werk Herrn v. Sybel, dem bismarkfreundlichen Geschichtsbaumeister der deutschen Neuzeit zuerkennen. Beide Entscheidungen bedürfen der Bestätigung der Krone, und der Kaiser zögert damit, weil er mit der bevorzugten ästhetischen und historischen Richtung nicht ganz einverstanden ist. Nun führen mehrere Federn recht bereit aus, es sei überhaupt unrichtig, zwei Instanzen über die Verteilung der Preise befinden zu lassen. Die Sachverständigen müßten sich gekränkt fühlen, wenn ihr in mühseliger Arbeit gewonnenes Urteil unter den Tisch fiele, und anderseits könne man, obschon die Stifter schwerlich dem persönlichen Geschmack des Monarchen die ausschlaggebende Rolle hätten zuteilen wollen, doch der Krone nicht zumuten, die Entscheidung des Preisgerichts ohne eigene Nachprüfung einfach zu bestätigen. Also entweder endgültige Verleihung durch die Jury oder selbstständige Verleihung durch die Krone, der die Wahl des Beirats ganz zu überlassen ist.

Es giebt noch einen dritten Weg, den ich unmaßgeblich empfehlen möchte. Schaffen wir den Schillerpreis, den Verdun-Preis und alle etwaigen anderen Meisterpreise ab und verwenden das Geld lieber zur Förderung junger Talente und ringender Forscher. Besagte Preise sind wirklich überflüssig, und wenn man die Sache bei Lichte betrachtet, ist das Geld weggeworfen und die Preisgerichts Arbeit auch.

Ludwig Fulda ist unter den Dichtern ein „gemachter Mann". Neben anderen hübschen und lohnenden Erfolgen hat er über hundert Aufführungen seines „Talisman" erreicht. Ob damit schon die Gewähr der „Unsterblichkeit" verbunden ist, wollen wir dahingestellt sein lassen; aber es bedeutet für die Gegenwart ein nettes Familienvermögen und für die Zukunft die beste Verwertbarkeit seiner übrigen Produkte bei Verlegern und Schaubühnen. Mein Dichter, was willst Du noch mehr? Warum soll man auf dem hohen Tantiemenber noch einen Preisbanknotenhügel aufbauen? Warum sollen die Preisrichter zu dem dicken Lorbeerkranz der „öffentlichen Meinung" noch einigen Suppen Lorbeer hinzuthun? Wenn man das Geld für Guano auf den Genie-Acker verwenden sollte, so kann man doch nicht leugnen, daß auch beim Düngen zu viel ungesund ist. Und ehe man durch einen Ehrenspruch das Selbstbewußtsein heben will, muß man doch erst zusehen, ob es nicht schon die hinreichende Höhe erreicht hat.

Und warum sollte Herr v. Sybel noch einen „Preis" nötig haben? Mit dem schönen Staatsposten an der Spitze der Archivverwaltung kann er doch wirklich zufrieden sein und ist es gewiß auch. Für seinen Ruhm sorgte schon längst in mehr als ausreichender Weise die gar nicht blöde „Richtung", zu der er gehört, und infolge dessen fehlt es auch seinem Wirken nie an dem äußern Erfolge.

Glaubt man etwa, daß Herr Fulda oder Herr v. Sybel sich durch die Hoffnung auf den Preis zu ihren Arbeiten haben aufstacheln lassen? Man sagt doch sonst, der Meister schafft, weil er kann und weil er muß. Wo der der innere Drang fehlt, nützen alle Zugpflaster nichts.

Wenn wir nun die Zweckbestimmung umdrehen und statt der Meister die Lehrlinge und Gesellen mit Preisen beglücken wollen, so muß auch da die Absicht fern bleiben, eine künstliche Zucht, eine Brutanstalt für Talente oder Genies anzulegen; es soll nur der vorhandenen Befähigung der Weg geöffnet, dem vorhandenen Schaffensdrange ein Hülfsmittel geboten werden. Wie man den Malern, Bildhauern, Architekten Stipendien und Studienreisen giebt, so den jungen Geschichtsforschern Zuschüsse zu Studien- und Forschungszwecken. Da wird das Geld fruchtbar angelegt, und die Auszeichnung wirkt noch anregend.

Der junge Dichter braucht keine kostspieligen Studien in heimischen oder ausländischen Museen, Archiven, Bibliotheken zu machen. Sein Handwerkszeug ist von wunderbarer Einfachheit; man kann mit einem Endchen Bleistift unsterbliche Werke auf Packpapier schreiben. Der junge Dichter braucht auch keine Sinekure zum Lebensunterhalt; denn wenn er gescheidt und gesund ist, kann er sein Genie in den Mußestunden weit genug entfalten, bis er erkennt, ob er von den Lorbeern leben kann oder noch einen prosaischen Broterwerb daneben behalten muß. Letzterer Fall ist keinesfalls als ein Unglück zu betrachten; denn bei der schöpferischen Thätigkeit geht's nicht ohne viele und oft lange Ruhepausen ab, und die hält nicht jeder Charakter ohne Schaden aus. Lindner, der für seine „Bluthochzeit" recht frühzeitig den Schillerpreis bekam, lebte und dichtete vielleicht jetzt noch, wenn er nicht durch diese übergroße Auszeichnung sich hätte verleiten lassen, seine Beschäftigung als Gymnasiallehrer aufzugeben und ausschließlich „Dichter" zu werden. Als das Geschäft trotz des Schillerpreises nicht recht ging und zu dem Pegasus noch eine Milchkuh gesucht werden mußte, wurde er beamteter Offiziöser, was zur Erfrischung seines Geistes keineswegs beitrug. Der lyrische und epische Dichter ohne Namen und Mittel braucht nichts weiter, als einen guten Verleger, und der dramatische Anfänger benötigt in der jetzigen Zeit der hohen Tantièmen nur den Zutritt zur Bühne. Was ein Neuling ohne Patronage einliefert, wird oft ungelesen zurückgeschickt, höchstens einer oberflächlichen, vorurteilsvollen Prüfung gewürdigt.

Wenn man eine Einrichtung träfe, die jedem Anfänger eine gründliche und gerechte Prüfung seiner Erstlinge sicherte und entweder einen Verleger oder eine Bühne nachwiese, oder einem noch zu ungeschulten Talent eine sachverständliche Belehrung mit entsprechender Aufmunterung zukommen ließe, so würde man der Kunst vielleicht nicht in hohem Maße, aber doch viel mehr, als durch alle Schillerpreise nutzen.

Bei der Unterstützung von Anfängern wird es freilich auch nicht überall unparteiisch zugehen. Aber die Gefahr der Parteilichkeit, des Cliquenwesens und der religiösen oder politischen Tendenz ist doch bei Meisterpreisen noch viel größer. Wenn z. B. in Berlin ein Preis für die beste erzählende Dichtung zu verteilen gewesen wäre, so hätte „Dreizehnlinden" sie gewiß nicht bekommen, mochte es auch noch viel besser sein. Und ein Werk, wie Janssen's Geschichte der Reformationszeit, die ungleich mehr bahnbrechend gewirkt hat, als Treitschke's und Sybel's gepriesene Leistungen, darf natürlich an einen Berliner Verdunpreis nicht im Traume denken.

Wie man die Gerichtsbarkeit über solche Meisterpreise auch einrichten mag, es bleibt immer ein Spiel von subjektiven Stimmungen und Tendenzen, bei dem nichts Erbauliches herauskommt. Also fort damit!!

Liederdichter im Interesse der guten Sache ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben. Wem also daran gelegen ist, daß der Rosenmontags-Zug sich möglichst glanzvoll gestalte, der versäume nicht, am Dienstag Abend ins „Kaffeepöttche“ zu gehen, wo sich zweifelsohne jeder amüsieren wird.

* Gestern Nachmittag drangen zwei gut gekleidete Herrchen, angeblich aus Essen, in ein Haus auf der Bastionsstraße, und waren nicht wieder herauszubringen, obschon sie verschiedene Male zum Verlassen des Hauses aufgefordert wurden. Einer der Lümmel bemächtigte sich sogar des Hausschlüssels, der ihm mit Mühe vom Dienstmädchen wieder entrissen werden mußte. Sie verließen das Haus erst, als aus der Nachbarschaft Hülfe kam.

]:[Bei Grimmlinghausen werden in jedem Jahre, nachdem die Felder abgeerntet sind, die Ausgrabungen des alten Römerlagers fortgesetzt, so auch in diesem Winter. Herr Konstantin Koenen wird am Dienstag Abend über das Ergebnis dieser Ausgrabungen im Lokale des Düsseldorfer Geschichtsvereins einen Vortrag halten, worauf wir alle, die für die Sache Interesse haben, hiermit aufmerksam machen.

]:[Die Diebe sind in letzter Zeit nachts sehr fleißig gewesen, mancher Faulenzer könnte sich an ihnen ein Beispiel nehmen. Einem Metzgergesellen an der Ackerstraße wurden die Kleider und eine Summe Geldes, einem an derselben Straße wohnenden Fuhrunternehmer 10 Hühner gestohlen. Aus einem Hause an der Lindenstraße verschwanden plötzlich 80 Mark, auch diese sollen gestohlen sein. Ein Dieb, der einen Ueberzieher gestohlen hat, wurde verhaftet.

]:[Das Wasser des Rheines ist seit Samstag 27 Centimeter gestiegen, das Eis ist sehr mürbe eworden, so daß es bald abtreiben wird. An der Neustadt ist gestern eine riesige Scholle los gegangen, hat sich jedoch gleich wieder auf dem Kies festgesetzt, das Wasser ist noch zu niedrig, als daß die Schollen von der Größe abreisen könnten.

]:[Einem an der Rheinstraße wohnenden Spezereihändler wurde am 26. Dezember der Hausschlüssel gestohlen und am 31. Dezember verließ seine Magd den Dienst. Seit dieser Zeit wurde er wiederholt bestohlen und gestern morgen um 5 Uhr gelang es, die Diebin im Laden zu fangen, es war die frühere Magd, die auch den Hausschlüssel gestohlen hatte. Sie wohnte seit Verlassen des Dienstes auf der Oberstraße, jetzt hat sie Logis im großen Hotel an der Akademiestraße bezogen.

]:[Ein Agent, der zum Nachteile eines Kaufmannes einen Geldbetrag unterschlagen hat, kam dieserhalb in Untersuchung.

]:[Gestern Morgen wurde ein Hausierer aus Crefeld verhaftet wegen Bedrohung, Erpressungsversuch und Majestätsbeleidigung.

]:[Diebe brachen in der Nacht zum Sonntag in einen Kleiderladen an der Bergerstraße ein und stahlen Kleider und Geld. Sie machten auch den Versuch, in die Sakristei der nahen kleinen evang. Kirche zu brechen, wobei sie gestört zu sein scheinen.

]:[Eine Prostituierte stahl aus einem Hause an der Corneliusstraße einen Damenmantel und andere Kleider, wobei sie ertappt wurde.

]:[Gestern abend 6 Uhr 45 Min. wurde die Feuerwehr alarmiert. Im Hause Neußerstraße 70 war im Unterhause in einem Ladenlokal Feuer entstanden, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß es den Bewohnern der zweiten Etage und Dachetage unmöglich war, über die Treppen herunter zu kommen. Vor Ankunft der Feuerwehr hatte bereits eine Mutter ihre Kinder an zusammengebundenen Betttüchern durch's Fenster heruntergelassen, wobei sie von den Nachbaren unterstützt wurde. Leider soll hierbei ein Kind auf's Trottoir gestürzt und einen Schädelbruch erlitten haben. Die Feuerwehr war prompt mit 2 Wagen zur Stelle. Eine Abteilung derselben bestieg vermittelst der Hakenleitern die oberen Etagen und beruhigten die Bewohner, während eine zweite Abteilung vermittelst zweier Schlauchleitungen das Feuer angriffen und baldigst löschten.

Eine Frau, in der Dach-Etage wohnend, hatte durch den starken Rauch so viel gelitten, daß sie besinnungslos liegen blieb, durch die Feuerwehr herausgeholt und in einem rauchfreien Raum untergebracht werden mußte. Durch Armbewegungen und Reiben gelang es, dieselbe nach heftigem Erbrechen wieder ins Leben zurückzurufen. Zwei Klosterschwestern und Aerzte übernahmen dann die weitere Behandlung. Außerdem rettete die Feuerwehr noch drei Kinder aus der Dachwohnung. Die Rückkehr der Feuerwehr erfolgte bald nach 8 Uhr.

]:[**Sitzung der Strafkammer vom 13. Januar.** Der 16 Jahre alte Wilhelm St. zu Düsseldorf hatte am 1. November v. J. mit dem Schüler August R. Streit, dieser warf ihn mit einem Ziegelsteine ans Bein. Als R. am folgenden Morgen zur Schule ging, lauerte ihm St. auf, drückte ihn gegen die Mauer und gab ihm drei Stiche in den Kopf. Dieser Mißhandlung war St. heute angeklagt. Der Herr Staatsanwalt beantragte 5 Monate Gefängnis, die Strafkammer erkannte auf 30 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Theodor L. zu Düsseldorf hat seinen Arbeitern die Krankenversicherungsbeiträge vom Lohne abgehalten, aber an die Kasse nicht gezahlt. Der Herr Staatsanwalt beantragte 40 M. Geldstrafe, die Strafkammer erkannte auf 6 Wochen Gefängnis. — 6 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft erhielt Gustav Sp. aus Düsseldorf wegen Verübung groben Unfugs, Beleidigung und Bedrohung eines Polizeisergeanten und Widerstandsleistung. — Der bisher noch unbestrafte Tagelöhner Heinrich Hubert J. zu Steinforth hat für 35 Pfg. Kohlen gestohlen. Weil er diesen Diebstahl in der Weise verübte, daß er einen Zaun überstieg, also mit einem erschwerenden Umstande, so verurteilte ihn die Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis. — Der Peter Hubert Th. und Emil G. aus Gladbach waren am 24. Sept. v. J. mit mehreren andern Burschen zu Neuwerk auf der Kirmes gewesen, und auf dem Heimwege gab es Streit, wobei mehrere Personen Stiche erhielten. Th. hatte schon beim Verlassen des letzten Wirtshauses ein Messer in der Hand. Er selbst aber erhielt bei der Prügelei einige Messerstiche. Angeklagt waren heute Hubert Th. und Emil G. sich gegenseitig mit Messern mißhandelt zu haben. Sie leugneten beide. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Th. eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten, gegen G. die Freisprechung. Der Gerichtshof verurteilte den Th. zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten und sprach den G. frei. Th. wurde gleich verhaftet. — Im August v. J. desertierte in Köln ein Artillerist, der sich nach Gladbach hin verirrte, und dort im Walde von Gottfried B. und Wilhelm B. gefunden wurde. Sie nahmen ihn mit, Wilhelm B. gab ihm Civilkleidung, Gottfr. B. seine Militärpapiere, und so ausgerüstet wanderte der Deserteur gen Süden. Die zurückgelassene Uniform verkaufte die Frau B., Christian B. machte sich vom Säbelkoppel einen Leibriemen und grub den Säbel in die Erde. Bald wurde der Deserteur, der unter dem Namen B. nach Ulm gekommen war, dort wegen Widerstandsleistung verhaftet und nun kam die Geschichte aus; alle oben genannten B's. wurden der Fluchtbeförderung eines Soldaten resp. der Unterschlagung königlicher Montierungsstücke angeklagt. Mit Rücksicht der vielen Vorstrafen der Angeklagten erkannte die Strafkammer gegen Gottfried B., der noch eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 3 Monaten zu verbüßen hat, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, den Wilhelm B. zu 6, Christian R. zu 2 Monaten, Ehefrau B. zu einer Woche Gefängnis. — Gust. Th. zu Düsseldorf war der Mißhandlung des Walzers Karl Röder angeklagt. Er soll demselben am 5. November v. J. zwei Messerstiche in den Kopf versetzt haben. Th. leugnete, der Herr Staatsanwalt beantragte 18 Monate Gefängnis, die Strafkammer erkannte auf 8 Monate.

* **Ruhrort,** 13. Jan. Am Donnerstag entsprang kurz nach Eintritt der Dunkelheit ein im hiesigen Gerichtsgefängnis inhaftierter Untersuchungsgefangener, indem er von dem Dache des Gerichtsgefängnisses auf einen angeschütteten Erdhaufen sprang. Der Gefangene hatte Ende dieses Monats Aburtellung seitens der Strafkammer zu Duisburg zu erwarten und wird ihn dies zu seinem waghalsigen Sprunge veranlaßt haben. Da jedoch in der jetzigen Zeit die Schiffahrt still liegt und die benachbarten Behörden bereits von dem Vorfall unterrichtet sind, so wird sich der Vogel nicht lange der goldenen Freiheit zu erfreuen haben.

* **Emmerich,** 14. Jan. Die Reichs-Postverwaltung hat, laut der „Niederrh. Volksztg.“, die Einrichtung einer Fernsprech-Verbindung für unsere Stadt mit Anschluß an das rheinisch-westfälische Fernsprech-Netz in Anregung gebracht. Der Plan findet in der hiesigen Geschäftswelt freudige Aufnahme.

* **Köln,** 13. Jan. Hier sind seit einiger Zeit falsche Fünf- und Ein-Markstücke in Umlauf, die echten Silbermünzen täuschend nachgemacht sind. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Falschmünzer in der Person eines in Köln ansässigen Graveurs und Ciseleurs zu entdecken und zu verhaften. In der Wohnung des Verhafteten wurde ein Säckchen falsches Geld, sowie eine gut gestochene Form zur Anfertigung der Falschstücke vorgefunden.

* **Köln,** 14. Jan. Im hiesigen Priester-Seminar ist die Influenza so stark aufgetreten, daß auf Anordnung des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischofs Philippus die vorläufige Schließung der Anstalt erfolgte.

* **Herne,** 13. Jan. Auf Zeche „Monteenis ereignete sich bei der heutigen Frühschicht ein schweres Unglück. Drei im Bremsschachte beschäftigte Knappen stürzten infolge Loslösung eines Hakens am Flaschenzuge ca. 100 Meter tief in den Schacht hinunter. Man fand alle 3 als verstümmelte Leichen unten vor.

* **Wiesbaden,** 14. Jan. Sicherem Vernehmen nach hat die kürzlich verstorbene Frau Rechtsanwalt Dr. Clay die hiesige katholische Gemeinde zum Erben ihres nicht unbedeutenden Vermögens eingesetzt. So wird die Gemeinde in den Stand gesetzt sein, die Maria-Hilf Kirche zu vollenden, ohne zu einer Kapitalaufnahme gezwungen zu sein. Die Gabe kam laut dem „Nass. Bot.“ um so überraschender, als die Geberin den hiesigen geistlichen Herren persönlich gar nicht bekannt war.

* **Trier,** 13. Jan. Der Pfarrer Bahles von Edingen an der Sauer ging am 3. Januar nach Echternach und ist von diesem Gange nicht zurückgekehrt. Nachforschungen haben ergeben, daß er zwischen Minden und Echternach in der Sauer verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden worden.

Vermischtes.

* Berlin, 13. Jan. Professor v. Bergmann hat, wie wir hören, gestern in einer Privatklinik eine Operation an dem Kardinal-Erzbischof von Sevilla, Benito Sanz y Forez, vollzogen. Zu der Operation war auf dem Drahtweg aus Rom der päpstliche Segen eingetroffen. Von dem glücklichen Verlauf der Operation — es handelte sich um die Beseitigung eines Geschwürs im Gesicht — wurden telegraphisch die Königin-Regentin von Spanien, der Papst und zahlreiche kirchliche und weltliche Würdenträger in Spanien in Kenntnis gesetzt.

* Politische Masken. Zu den neuesten Errungenschaften des „Prinzen Carneval“, dem nichts heilig ist, gehören in Berlin die „politischen Masken“, die man in der Sylvesternacht bei einem Streifzuge durch die verschiedenen Lokale bemerken konnte. Da sah man den Finanzminister Miquel mit der Steuerschraube im Arm, umtanzt von der Wein- und Tabaksteuer; ferner einen wohlbeleibten Bankier, welcher der ihn verfolgenden Börsensteuer seine leeren Taschen zeigt; den bedrohten Frachtbrief und das ungedeckte Defizit; den „ollen ehrlichen Seemann“ mit dem Lieutenantsfell. Hier hopste vergnügt ein Anarchist, dessen Riesenbombe die goldstrotzenden Ritter und Bourgeoisdamen mit — bunten Papierschnitzeln überschüttete. Auch die Cotillon-Ueberraschungen spielten auf die Politik an. Orden auf denen die Wutkiflasche mit der Jakobinermütze prangt, lassen auf die französisch-russische Verbrüderung schließen.

* Wie der „Vorwärts“ berichtet, ist das 3. Buch des Marx'schen „Kapitals“ gegenwärtig im Druck begriffen und wird voraussichtlich spätestens im September erscheinen können. In diesem 3. Buche werden die Gesetze dargelegt, nach welchen sich nach Marx'scher Auffassung, der aus dem Arbeiter herausgeschlagene Mehrwert in Form von Handelsprofit, Unternehmergewinn, Zins, Grundrente usw. verteilt. Es bleibt dann noch ein letztes, 4. Buch, zu erwarten, das einen historisch-kritischen Ueberblick über die Theorien vom Mehrwert enthalten wird. Die Ausgabe des Werkes wird bekanntlich vom Freunde des verstorbenen Marx, Friedrich Engels, besorgt.

* Basel, 13. Jan. Auf der badischen Bahn wurde gestern Nacht unweit Istein, bei Basel, ein Reisender, angeblich aus Winterthur, von einem Mitreisenden durch Revolverschüsse ermordet. Die Ermordung fand statt, als der Zug einen Tunnel passierte; durch die Detonation wurde der betreffende Wagenwärter herbeigerufen, welcher den Zug halten ließ. Der Mörder hielt auch dem Wärter den Revolver entgegen, wurde aber entwaffnet und gefesselt. Das Motiv der That war wahrscheinlich beabsichtigte Beraubung.

†† Paris, 15. Jan. (Telegramm.) Auf der Bahnlinie zwischen Lille und Paris wurde der Kommandant der Gendarmerie von Arras in einem Salonwagen durch eine in den Wagen abgefeuerte Revolverkugel verletzt. Die Mitreisenden, unter denen sich seine Frau und mehrere Offiziere befanden, wurden durch Splitter leicht verletzt.

[] Paris, 15. Jan. (Telegr.) In der Nähe Rocheforts explodierte der Kessel eines Torpedobootes, wobei 3 Personen schwer und vier leicht verletzt wurden.

)(New-York, 15. Jan. (Telegr.) Unweit Brooklyn stürzte eine Zugbrücke über den Kanal in dem Augenblicke ein, in welchem eine größere Anzahl Arbeiter dieselbe passierten. 15 Personen sind ertrunken und 45 mehr oder minder verletzt worden.

* Rekrutenfang in Brasilien. Die lange Dauer der Feindseligkeiten in Brasilien findet ihre Erklärung in der Thatsache, daß die Aufständischen zwar Herren des Meeres sind, aber auf dem Lande keine, wenigstens keine erklärten Parteigänger haben, und daß die Bemannung ihrer Geschwader nur sehr unvollständig ist. Um sein Schiffspersonal zu vermehren, hat der Admiral de Mello, wie der „H. C.“ berichtet, folgendes merkwürdige Mittel zur Anwendung gebracht. Eines Morgens sahen die Nationalgarden, die in der Nähe des Marinearsenals von Rio de Janeiro an der Seeküste patrouillierten, einen mit appetitlichen Lebensmitteln beladenen Kahn, der als Beute des Meeres auf den Wellen zu treiben schien. Sie ließen ihn an sich herankommen und hocherfreut über ihren Fund, stiegen gegen 50 Wächter in den großen Schiffsraum. Aber plötzlich fühlten sie sich mit großer Schnelligkeit aus der Bai nach dem Außenhafen und von dort auf die hohe See entführt. Der Kahn war mittelst eines sehr langen, unter Wasser befindlichen Ankertaus mit einer Dampfbarke verbunden, die eiligst mit voller Dampfkraft davon fuhr und die Nationalgarden an Bord des „Aquidaban“ brachte. Der Admiral de Mello soll den gelungenen Spaß sogar soweit getrieben haben, daß er dem Marschall Peixoto einen Check für 50 Nationalgarden schickte. Sicher ist, daß der Zwischenfall einen sehr großen Erfolg gehabt und der „Nationalgarden-Fang“ ist in Brasilien bereits sprüchwörtlich geworden.

Die Zahl der Aerzte in Deutschland

hat nach Ausweis des Reichs-Medizinalkalenders auch im Vorjahre wieder eine Zunahme erfahren, sie ist von 20 500 auf 21 621, also um 5,46 Prozent gestiegen, seit fünf Jahren um 22,2 Prozent. Auf Preußen entfallen 12 851 Aerzte (+ 777 oder 6,44 Prozent), Baiern 2431 (+ 86), Sachsen 1563 (+ 40), Baden 855 (+ 44), Württemberg 739 (+ 28), Elsaß-Lothringen 632 (+ 33), Hamburg 429 (+ 8); in den übrigen Staaten bleibt die Zahl unter 200. Eine Abnahme haben Sachsen-Altenburg (von 74 auf 70), Waldeck von 31 auf 30) und Schaumburg-Lippe (von 19 auf 18) erfahren. Von den preußischen Provinzen hatte die Rheinprovinz die meisten Aerzte mit 1992 gegen 1899 im Vorjahr; demnächst Berlin mit 1799 gegen 1636, Posen mit 465 gegen 426, Westpreußen mit 396 gegen 380, Hohenzollern mit 31 gegen 32. Im Vergleich zur Einwohnerzahl kommen im ganzen Reich auf je 10 000 Einwohner 4,37 Aerzte gegen 4,15 in 1892. Am günstigsten steht Hamburg da mit 6,98, dann Lübeck mit 6,92, Bremen mit 6,11, Preußen kommt erst hinter einer Reihe von Bundesstaaten mit 4,28; am ungünstigsten steht Reuß ä. L. da mit 2,90 und Württemberg mit 3,64. In Preußen zeigen wieder die einzelnen Provinzen und Regierungsbezirke sehr große Verschiedenheiten.

Die östlichen Provinzen stehen am ungünstigsten da, so Posen und Ostpreußen mit 2,65, Westpreußen 2,76, während Hohenzollern mit 5,33 und Hessen-Nassau mit 6,04 am günstigsten dastehen. Von den Regierungsbezirken zählten Wiesbaden und Köln mit 7,51 bezw. 6,44 die meisten, Köslin mit 2,25 und Gumbinnen mit 1,85 die wenigsten Aerzte. Von den Städten entfällt auf die Universitätsstädte natürlich die größte Zahl der Aerzte im Vergleich zur Einwohnerzahl, so in Straßburg 17,8 pro 10 000, Halle 12,1, München 11,9, Berlin 11,5, Königsberg 10,6 und Breslau 11,3. Nach dem Flächeninhalt kommen auf 100 Quadratkilometer 4 Aerzte; die Verteilung ist je nach der Dichtigkeit der Bevölkerung sehr verschieden. An der Spitze stehen Hamburg, Bremen und Lübeck mit 107,25, 43,13 und 17,78, Sachsen mit 10,55, Preußen hat nur 3,67, Mecklenburg-Schwerin nur 1,88. Von den preußischen Provinzen haben Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern nur 2, dagegen Hessen Nassau 6,43 und Rheinland 7,47. Die Zahl der approbierten Zahnärzte nahm von 828 auf 915 zu, davon in Preußen von 521 auf 581. Die Zahl der Apotheker stieg von 4964 auf 4988, davon in Preußen von 2726 auf 2777. Sie fiel in Bayern von 650 auf 641, Württemberg von 267 auf 264, Baden von 215 auf 202, Hessen von 111 auf 109.

* Ein in Chicago eingeführtes System der Laternenanzündung von der Gasanstalt aus, welches also Personen zum Anzünden der einzelnen Lampen nicht bedarf, erreicht den Zweck durch den Druck des Gases in den Leitungsrohren selbst. Zu diesem Zwecke ist unter dem Brenner einer jeden Lampe ein kleiner Gasometer, nicht größer wie ein großer Fingerhut, vorgesehen, der in Quecksilber taucht. Ueber demselben befindet sich ein Elektromagnet mit Induktionsspule, dessen Drahtleitung nach einer im Laternenfuß befindlichen galvanischen Batterie führt. Wird nun in der Gasfabrik der Haupthahn geöffnet und auf den Hauptgasometer ein etwas größerer Druck gegeben, so hebt sich der kleine Gasometer, bewirkt den elektrischen Schluß im Magneten, wodurch dieser den Lampenhahn öffnet, während ein gleichzeitig überspringender elektrischer Funken die Lampe entzündet. Umgekehrt kann auch die Löschung von der Centrale aus bewirkt werden. Die einfache Erfindung bezeichnet wiederum eine neue Art der Kraftübertragung auf weite Entfernungen.

* Ein salomonisches Urteil fällte jüngst das Züricher Obergericht. Danach wäre die Bezeichnung „Kalb“ im Kanton Zürich keine Beschimpfung. Dieses Urteil macht Schule. Die Blätter der französischen Schweiz bringen neuestens folgendes Pendant, das wohl der Erwähnung wert ist: In einer deutschen Gemeinde hat jemand einen andern einen „Schweinehund“ tituliert. Der Richter, vor den die Sache gebracht wurde, hörte die Parteien an und entschied, das Wort bilde keine Beschimpfung, da ein solches Tier gar nicht existiere. Der Kläger, sehr überrascht von dieser Urteilsbegründung, zahlte die Gerichtskosten und entfernte sich mit den Worten: „Adiö, Herr Schweinehund!“ Tableau!

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

(:) **Brüssel,** Montag, 14. Jan. Da nach der heutigen Versammlung die Majorität des Ministeriums zurücktreten soll, wird der Minister des Aeußern als belgischer Gesandter nach London gehen.

)(**Lüttich,** Montag, 15. Jan. Hier wurde ein Student in dem Augenblick von seinem Professor ertappt, wo er eine Dynamitpatrone in den Ofen hineinschieben wollte. Beim Weggehen wollte er die Lunte anzünden. Dieselbe explodierte, wobei der Träger der Patrone schwer verletzt wurde.

)-(**Paris,** Montag, 15. Jan. Wie in Gerichtskreisen verlautet, wird der Verteidiger Vaillants die Kassation des Urteils der Geschworenen gegen Vaillant beantragen und sich dabei auf einen Prozedurfehler stützen, den der Präsident begangen haben soll.

Neuß, 15. Januar. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 15,50, engl. Sorte 1. Q. 15,00, 2. Q. 14,50, neuer Roggen, 1. Q. 13,00, 2. Qual. 12,00. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 32,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Düsseldorf, 15. Jan. Rheinst. 0,78 — 0,12. Wind S. Therm. + 4. Barom. 28—3.

Mannh., 14. Jan.	3,90 — 0,42	Coblenz, 14. Jan.	1,14 + 0,08
Mainz, 14. Jan.	1,58 — 0,08	Trier, 14. Jan.	1,25 + 0,10
Bingen, 14. Jan.	2,61 + 0,07	Köln, 14. Jan.	1,26 + 0,41
Caub, 8. Jan.	2,08 + 0,24	Ruhrort, 14. Jan.	0,20 + 0,24

Rhein und Mosel treiben wenig Eis.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide M. 1,35

bis 5,85 p. Mtr. — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pfg.** bis **M. 18,65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, genustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual u. 2000 versch. Farb., Dessins 2c.), **Porto- und steuerfrei in's Haus!!** Katalog und Muster umgehend. 617

Seidenfabr. G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg. Die Zahl der Angehörigen dieses kaufmännischen Vereins beträgt, nach Abzug aller durch Ausmeldung usw. erforderlichen Streichungen, z. B. etwa 43 000, darunter über 5000 etablierte Mitglieder. Im Jahre 1853 traten 10 298 neue Mitglieder und Lehrlinge bei, gegen 9934 in 1892. Durch die für Mitglieder und Auftraggeber völlig kostenfreie Vermittelung, die sich auf kaufmännische Stellungen jeder Art und Branche erstreckt, wurde am 11. November v. J. die 46 000ste Stelle seit seinem Bestehen besetzt. Im Jahre 1893 allein wurden 4119 Bewerber plaziert, gegen 3754 in 1892. Etwa die Hälfte der Engagierten fand außerhalb Hamburgs Stellung, und zwar im Inlande, im Auslande und über See. Außer seiner kostenfreien Stellenvermittelung bietet der Verein u. a. den Beitritt zu seiner Pensionskasse (Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) mit voller Freizügigkeit; den Beitritt zu seiner Kranken- und Begräbnis-Kasse, e. H., mit Freizügigkeit innerhalb des Deutschen Reiches; das Wirken seiner Unterstützungskommission, die namentlich bei Stellenlosigkeit eintritt; einen freundschaftlichen, vertrauenswerten Anhalt an fast jedem in Betracht kommenden Orte durch die Vereinbarungen mit anderen kaufmännischen Vereinen und durch die Bezirksvereine, sowie durch seine über die meisten Handelsplätze der Welt verteilten Mitglieder.

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Stephan Bodenheim
und dessen Angehörige
findet am
Mittwoch, den 17. Jan. 1894, morgens 9½ Uhr,
in St. Andreas statt, wozu freundl. einladet
Frau Ost.

Annoncen-Annahmestellen
des
„Düsseldorfer Volksblattes“
befinden sich in den Geschäfts-Lokalen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstraße 42.
Kölnerstraße 299,
Marktstraße 5,
Neußerstraße 50,
Nordstraße 25,
Oststraße 76,
Schadowstraße 35,
Schützenstraße 1
Daselbst können Inserate für die am selbigen Tage erscheinende Nummer bis 9 Uhr morgens niedergelegt werden.
Auch werden dort **Abonnements** auf das „Düsseldorfer Volksblatt“ sowie für dasselbe bestimmte **Druck-Aufträge** angenommen.

Heute Mittag 12½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber sehr schwerem Kranksein, gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Weber,

Clementine, geb. **Kerckhoff,**
im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Weber,
Albert Weber.
Düsseldorf, den 13. Januar 1894.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Januar 1894, vormitt gs 11½ Uhr, vom Sterbehause Klosterstrasse 99; das Seelenamt am Mittwoch 9 Uhr in der Marienkirche (Charlottenstrasse, wozu alle Freunde und Bekannten höflichst eingeladen sind.

Bekanntmachung.

Behufs Anfertigung der Rekruttierungs-Stammrollen pro 1894 sind alle in der Stadt- und Landbürgermeisterei Hilden anwesenden Militärpflichtigen, welche im Jahre 1874 und früher hier oder an einem anderen Orte im Gebiete des Deutschen Reiches geboren sind, sowie diejenigen einzutragen, welche zwar in anderen Staaten geboren wurden, deren Elterr aber hier oder an einem Orte des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz haben.

Alle vorbezeichneten, noch nicht definitiv ausgemusterten oder noch nicht dienenden Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich zur Eintragung in die erwähnten Rollen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar cr. vormittags auf dem hiesigen Rathause, Verwaltungsbureau, zu melden.

Für abwesende oder am Erscheinen behinderte Militärpflichtige haben deren Eltern, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, die Anmeldung zu bewirken.

Die nicht hierselbst geborenen Militärpflichtigen des ersten Jahrganges haben ihre Geburtszeugniß vorzulegen, wobei ich besonders darauf hinweise, daß diese Zeugnisse für die nach dem 30 September 1874 geborenen von den Standesämtern und nicht von den Pfarrämtern ausgestellt sein müssen. Diejenigen, welche im vorigen oder früheren Jahrs bereits auswärts konkurrieten, haben ihren Losungsschein bei der Meldung vorzulegen. Unterlassene oder nicht rechtzeitig bewirkte Meldungen werden auf Grund des § 25 II der Deutschen Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 40 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Hilden, 8. Januar 1894.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: **Wachtel.**

Dieselbe Bekanntmachung wurde erlassen für **Gerresheim** von Bürgermeister Bender mit der Aufforderung zur Meldung innerhalb der Zeit vom 15. bis einschl. 31. Januar cr. an den Wochentagen während der Stunden von 9—12 Uhr vormittags, im dortigen Polizeibureau, Zimmer 5;

Für **Kettwig v. d. Br.** von Bürgermeister Essers mit der Aufforderung zur Meldung vom 15. Januar bis 1. Febr. cr. während der Vormittagsstunden, auf dem dortigen Bürgermeisteramt;

Für **Mettkausen** vom Bürgermeister von Hubbelrath Fricke mit der Aufforderung zur Meldung vom 15. Januar bis 1. Februar cr., während der Vormittagsstunden, auf dem dortigen Bürgermeisteramt.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 21. Nov. Hrch. Friedr. Wilhelm S. d. Buchh. Max Pahl, Fürstenwallstr. Den 3. Jan. Marie Klara Elis. Anna, T. d. Kaufm. Paul Schrader, Wasserstr. Den 10. Christina Josef. Theodora, T. d. Fabrikarb. Peter Legér Dreieckstr. Den 5. Rud. Cornelius Leopold, S. d. Geometers Ernst Thoms, Bachstr. Den 9. Eberh. Maria S. d. Schlosser Jakob Vogel, Nordstr. Den 8. Gertrud, T. d. Fabrikarb. August Plingler, Kirchstr. Den 11. Gertrud Karol., T. d. Schneiders Hrch Theißen, Hafenstr. Den 5. Friedr. Joh., T. d. Schloss. Wilh. Borgmann, Ackerstr. Herm. Amalie, T. d. Bäckers Ernst Frechen, Gerresheimerstr. Den 10. Peter Max, S. d. Schlossers Max Krosse Klosterstr. Den 5. Hedwig Elis., T. d. Kutschers Joseph Rheinbey, Oberbilker Allee. Den 10. Joh. Hub. Wilh, S. d. Fabrikarb. Wilh. Görtz, Schloßstr. Den 5. Alexander Adolf, S. d. Kutschers Albert Lüdemann, Corneliusstr. Den 9. Maria Gertrud, T. d. Tagel. Wilh. Heydkamp, Ratingerstr. Den 11. Wilh., S. d. Fabrikarb. Wilhelm Kirchner, Kirchstr. Peter Aloys, S. d. Fabrikarb. Aloys Liembd. Lierenfeld.

Den 7. Jan. Elisabetha Wilhelmina, T. d. Kutschers Christian Georges, Hunsrücken. Den 8. Maria Kath., T. d. Hausd. Ludwig Klug, Neustr. Den 7. Adele Justine, T. d. Schuhm. Wilh. Usinger, Kreuzstr. Den 10 Friederika Kath. Anna, T. d. Schlossers Karl Krüger, Rethelstr. Den 7. Maria Agnes Gertr., T. d. Fabrikarb. Bertr. Zöllner, Ackerstr. Agnes, T. d. Tagel. Peter Kemmerling, Ritterstr. Den 5. Maria Kath. Agnes, T. d. Buchhdl. Johannes Roesberg, Wielandstr. Den 8. Anna Maria Friderike, T. d. Fabrikarb. Georg Fackler, Schäferstr. Den 4. Mathilde Cäcile Maria, T. d. Schneiders Hrch. Putaick, Blücherstr. Den 6. Wilh., S. d. Maurers Adolf Hassel, Neußerstr. Den 3. Christina Agnes, T. d. Procuristen Joh. Schnaß, Benzenbergerstr. Den 8. Philipp Hrch., S. d. Fabrikarb. Hrch. Becker, Palmenstr. Den 3. Karl Ludw., S. d. Tagel. Wilh. Bund, Kölnerstr. Den 9. Barbara, T. d. Fabrikarb. Jos. Klinghammer, Schmiedestr. Den 20. Dez. Otto Christian Ludw., S. d. Forstassessors Alfred Stahl, Sternstr.

Gestorbene.

Den 9. Jan. Christ. Paar, geb. Borgs, 54 J., Ehefr., Hamm. Matth. Wallenborn, Bürstenmacher, 28 J., Ehem., Ratingerstr. Elise Friedel, 20 T., Kirchstr. Den 10. Elise Siegel, 2 J. 6 M., Grafenberg. Den 9. Matth. Schloßmacher, 8 J., Tannenstr. Wilhelmine Peyerimhoff, 3 J. 10 M., Oststr. Den 10. Georg Saur, 8 M., Stoffelerstr.

Den 11. Jan. Gerh. Krischer, o. G., 67 J., Wwr., Albertstr. Den 10. Theod. Fritsche, Leihhausbuchhalter a. D., 76 J., Ehem., Altestadt. Herm. Brockskothen, 3 M. 15 T., Hoffelstr. Pet. Hoff, Tagel., 37 J., Ehem., Bachstr. Anna Maria Schäfer, geb. Kornweibel, o. G., Wwe., Martinstr. Den 11. Elis. Breuer, 7 M. 15 T., Lindenstr. Den 10. Wilh. Kleine, Kfm., 29 J., led., Ackerstr. Therese Tappert, geb. Schiffer, 78 J., Ehefr., Kölnerstr. Den 11. Helene Ehlebrecht, 1 J., Stockkampstr. Den 10. Jos. Monheim, 1 M., Nordstr. Den 11. Luise Tintelott, 2 M., Schadowstr. Den 10. Adolph Schmidt, Fabrikarb., 30 J., led., Hildenerstr. Karolina Hager, 1 J. 1 M., Kölnerstr. Den 10. Leonh. Lichtschlag, 9 M., Inselstr. Den 11. Franziska Petrowski, 3 J. 9 M., Sternstraße.

Den 11. Jan. Joh. Hülsgen, Rentner, 58 J., Ehem., Wehrhahn. Den 12. Katharina Küper, geb. Günther, 34 J., Ehefr., Bogenstr. Amalie Hoffmann, geb. Schilbock, o. G., 42 J., Wwe., Corneliusstr. Den 11. Joh. Schaefer, o. G., 85 J., Wwr., Kurfürstenstr. Karol. Lütz, geb Isenburg, o. G., 74 J., Wwe., Klosterstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die schönste und gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Joseph Bill,** 2 Bergerstraße 2.

In der Expedition dieses Blattes Bastionsstraße 14, ist zu haben:
Gebet für die Bekehrung Afrika's.
Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat für die Verrichtung dieses Gebetes Ablässe verliehen.
In kleinem Format, hübsch ausgestattet, zum Einlegen in's Gebetbuch, 10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 90 Pfg.

Todes-Anzeige.

Heute 5 Uhr nachmittags verschied sanft und gottergeben, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-kath. Kirche, unsere liebe, unvergessliche Mutter,

die Rentnerin

Frau Wwe. J. J. Sechtem,

Anna Maria, geb. **Schmitz.**

im Alter von beinahe 76 Jahren, in Folge längerer Krankheit und hinzugetretener Lungenentzündung.

Um das Almosen liebevoller Fürbitte bitten

Die tiefbetrübten Kinder:

Dr. J. Sechtem,
Kath. Sechtem,
Anna Sechtem.

Trippelsdorf bei Sechtem und Düsseldorf, den 12. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. d. M., vormittags 9 Uhr statt. Die feierl. Exequien werden am selben und am darauffolgenden Tage, ebenfalls um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Merten abgehalten.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 13. Januar 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,90	Paris	81,10
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,35½	London	20,39½
Amsterdam u. engl. Noten	168,70	Amsterdam	169,10
Italien, Mailand	71,10	New-York	4,20 /₂
Italien, grosse Bankplätze	70,90	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,65	3 ½ % Konsols à 101,80, 3 % Konsols	
Napoleons	16,17	à 86,20, zahl. dageg. für 3½ % 100,40,	
Sovereigns	20,28	für 3 % 85,80. Alles spesenfrei.	

Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.



Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck. Ueber 6000 Anerkennungen u. mehr. Aerzte-Vereinen.

L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Das Jahr 1894

soll der St. Piusgemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll daß Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!

Pfarrer Frank,
Berlin, O,
Pallisadenstraße 73. 511

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1637, woselbst vermerkt steht die offene Handelsgesellschaft in Firma „**J. Ludwigs & Rasky**" folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann **Joseph Ludwigs** zu Düsseldorf hat das Handelsgeschäft mit Aktivis und Passivis übernommen und setzt dasselbe unter der Firma „**J. Ludwigs**" fort. Diese Firma wurde unter Nr. 3342 des Firmen-Registers eingetragen.

Düsseldorf, den 9. Januar 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Prokuren-Register wurde heute unter Nr. 1103 eingetragen die von der Firma „**Joh. Gottfr. Brügelmann**" hier dem Kaufmann **Rudolf Brügelmann** hierselbst erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 9. Januar 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3148 unseres Firmen-Register — Firma „**Eugen Blasberg & Co.**" hier — wurde heute Folgendes eingetragen: Die Zweigniederlassungen in Frankfurt a. M. und Berlin bestehen nicht mehr.

Düsseldorf, den 9. Januar 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3343 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma „**Heinr. Winnacker**" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Winnacker** hierselbst.

Düsseldorf, den 9. Januar 1894.
Königl. Amtsgericht.

Dekorateur und Polsterer.

Suche für meinen Sohn Lehrungsstelle in einem besseren Geschäfte obiger Branche.

Heinrich Koch, Solingen, Brunnenstraße.

Ein brav. Mädchen

für häusliche Arbeit auf sofort oder Lichtmeß gesucht. Näheres Worringerstr. 2, an der Grafenberger Chaussee. 513

Vertreter-Gesuch.

Für einen **vorzüglichen technischen Artikel,** der in hiesiger Gegend bei Dampfmaschinenbesitzern gut eingeführt ist, werden für die

Rheinprovinz

Vertreter gesucht. Da der Artikel bei einigem Fleiß ein sicheres Einkommen bietet, so wird **nur auf solche Herren reflektiert,** die möglichst bekannt sind, und **vor Allem Zeit haben, sich dem Artikel zu widmen.** Gefl. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises erbeten **sub J. 2885** durch **G. L. Daube & Cie., Dresden.**

Vorarbeiter.

Für eine **Schwarzblechklempnerei,** verbunden mit Verzinkerei und Wellblechfabrikation, wird ein energischer **Vorarbeiter** gesucht, welcher in dieser Branche thätig war und sich durch Zeugnisse über seine Befähigung ausweisen kann. Offerten unter V. S. 529 an die Expedition dieses Blattes. 525

Ein kath. Mädchen

vom Lande sucht zum 1. März Stelle im besseren Hause zur Ausbildung in Küche und Haushalt ohne gegenseitige Vergütung. 512

Offerten u. F. M. 527 an die Expedition d. Bl. bis z. 25 d. M. erb.

Ein braves katholisches **Mädchen** für alle Hausarbeit zu Lichtmeß gesucht.

Konditorei Bestgen,
514 Friedrichstraße 61b.

Gesucht,

nach auswärts ein Mädchen für Küche und Hausarbeit.

Näheres Tellstraße 4.

Bitte morgens sich zu melden. 518

Zur Bedienung eines feineren Herrn wird

anständige Witwe

resp. kleinere Familie **mit Laufburschen** gegen Vergütung von 2—3 unmöblierten Zimmern **per sofort** gesucht.

Off. u. R. W. 12542 a. d. Exp. d. General-Anzeigers. 519

Mädchen sucht Stelle aufs Land. Knechte s. St. a. Lichtm. Wwe. Becker, Neustr. 44.

Gesucht für sofort ein ordentl. katholisches

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit.

Oststraße 76, Laden rechts.

Ein junger Kaufmann sucht ein möbliertes

Zimmer

mit ganzer Pension, am liebsten im östlichen Stadtteile. Offerten unter F. B. 524 an die Expedition dieses Blattes. 477

Makulatur,

große Bogen, per Pfd. 10 Pfg., in größeren Posten billiger.

Düsseldorfer Volksblatt,
Bastionsstraße 14.

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße **46,** versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Morgen und folgende Tage bestimmt Ziehung der

Ulmer Dombau-Lotterie,

Lose noch vorrätig.

Hauptgewinne **75000,** 30 000, 15 000, 2 × 6000, 10 à 2000 15 à 1000 = zus. 3180 Gewinne mit bar **342000** Mark.

Geldgewinne. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000. **Geldlotterie.**

Auf 2 Lose 1 Gewinn. **Original-Lose M. 4,30.**

Nächste Woche Ziehung am 20. Januar 1894.

Gold- u. Silber-Lotterie Massow, p. Los 1 M. = 11 Lose 10 M.

Hauptgewinne bar M. 50 000, 25 000, 10 000, 2 à 5000, 3 à 4000, 4 à 3000 ꝛc. ꝛc.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft

Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.



Karnevals-Verein

„Kaffeepöttche"



3. Jahrgang.

Motto: „He göft et kene Muckefuck".

Dienstag, den 16. Jänner 1894, abends punkt 8 Uhr 11 Min.:

Grosse

Extra-Gala-Damensitzung

zum Besten des Rosenmontags-Zuges im Prunksaale des Kath. Vereinshauses

(Eingang nur Poststraße),

wozu hiermit freundlichst einladet

Der Xler Rat.

Entree à Person 1 Mark.

Lieder und Mützen frei.

In dieser Sitzung wird der von Herrn Franz Böhner mit dem 1. Preis auf dem Rede-Wettstreit zu Neuß gekrönte Vortrag gehalten werden.

Die Damen werden gebeten, in karnevalistischem Kopfputz zu erscheinen. **Getränke nach Belieben.**

Das schönste

Fest-Geschenk

für christliche Familien:

Engelständchen,

gestochen von

H. Nüsser nach Th. Mintrop.

Infolge Uebereinkommens mit der Verlagshandlung sind wir in der Lage, unseren Abonnenten dieses herrliche Kunstblatt anstatt des Ladenpreises von **Mark 12,** zu dem sehr ermässigten Preise von nur

Mark 6,

nach Auswärts incl. Verpackung **Mark 7,50,** zu überlassen. Ein Exemplar des Stiches liegt auf unserer Expedition zur Ansicht auf.

Der prächtige Stich der

Himmelskönigin,

nach dem Originale von **Professor E. Deger,** ausgeführt von **Professor Joseph Keller,** kann zu demselben Preise ebenfalls noch bezogen werden.

Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.

Unterzeichneter bestellt hiermit

____ **Exempl. „Engelständchen"**

____ „ **„Himmelskönigin"**

Preis per Blatt 12 Mark,

für Abonnenten des Düsseldorfer Volksblattes **à 6 Mark per Blatt,**

nach auswärts inkl. Emballage und Porto **7,50 Mark.**

Ort: Namen des Bestellers:

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.



Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.**

höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Möbel-Fabrik und Lager

in allen vorkommenden

MÖBELN.

Komplette Zimmer-Einrichtungen

in jeder Holzart, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden **unter Garantie billig verkauft.** 743

6 Gerresheimerstrasse 6, nahe am Wehrhahn.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:

Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;

großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.

Außerdem:

2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
2 „ „ „ „ 2. „
2 „ „ „ „ 3. „

für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.

670 **Rheinstrasse 8.**

Düsseldorfer Geschichts-Verein.

Dienstag, den 16. d. M., abends 8¼ Uhr,

bei Kaletsch (oberer Saal):

Bericht des Herrn **Constantin Koenen**

über die neuesten Ausgrabungen zu Grimlinghausen.

Geschäfts-Eröffnung.

55 Elisabethstr. 55, 55 Elisabethstr. 55,

Eingang Fürstenwallstraße.

Hubert Lütgenau,

Uhrmacher,

482

55 Elisabethstr. 55. 55 Elisabethstr. 55,

LIEBIG

Company's

FLEISCH-EXTRACT

Nur aecht

wenn jeder Topf den Namenszug

J. Liebig

in blauer Farbe trägt

Th. Grund,

Kohlen-Groß- und Klein-Handlung

empfiehlt

alle Sorten Hausbrandkohlen,

beste Anthracit-Nüsse, Anthracit-Eiform-Briquetts, Braunkohlen-Briquetts Marke G. R. der Roddergrube Brühl. 620

Prima Coaks für Central-Feuerungsanlagen.

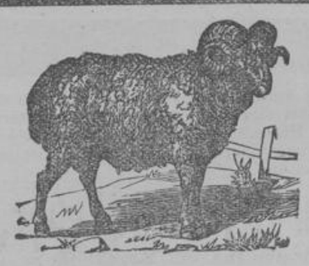
Klein Coaks per Fuhre Mark 9,50.

Auf Wunsch erfolgt Versand direkt ab Zeche.

Feuer-Anzünder, äußerst praktisch und preiswert.

Comptoir: Kurfürstenstraße 17. Telephon 462.

Lager: Düssel- u. Lorettostr.-Ecke. Telephon 727.



Empfehle von 1½jährigen rein englischen

Hammeln,

das feinste auf dem Gebiete in

Hammelfleisch

Ia. hochfein kurz geschnittene Bollen.

Für Gesellschaften empfehle ich hochfeine magere

Hammelrücken.

Als Spezialität die so beliebten englischen hoch runden mageren

Hammel-Kotelettes,

per Stück **30** und **40** Pfg.

F. Varenkamp's

bekanntlich größte Hammelschlachterei Rheinlands und Westfalens.

Telephon 703 und 704. 742

Bestellungen pünktlich. Bestellungen pünktlich.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Montag, den 15. Januar 1894:
Das Heirats-Nest.
Lustspiel in 3 Aufz. v. G. Davis.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
Zum Schluß:
Großes Weihnachts-Kinder-Ballet, ausgeführt von 42 Kindern.
Amazonentanz,
ausgeführt von Dora Huchthausen u. den Damen vom **Corps de Ballet.**
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 9½ U.

Dienstag, den 16. Januar:
Die Zauberflöte.
Große Oper in 2 Aufzügen von Emanuel Schönthan.
Musik von W. A. Mozart.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Mittwoch, den 17. Januar:
Benefiz für Andreas Moers.
Gastspiel von Alexandra Mitschiner.
Margarete (Faust).
Große Oper mit Ballet in 5 Aufz. von Gounod.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Margarete: Alexandra Mitschiner.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U.

Donnerstag, den 18. Januar:
Benefiz für Rudolf Christians.
Novität! Zum 1. Male. Novität!
Der Talismann.
Dramatisches Märchen in 4 Aufz. von L. Fulda.
Regie Emil Haas.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.



Bertram's verbesserte

Teerschwefel-Seife

ist unstreitig die beste Seife, welche beifortwährendem Gebrauch eine reine und gesunde Haut erzeugt. Gegen Mitesser, Röte der Haut, gelbe Flecken, kupfrigen Teint wird dieselbe mit großem Erfolge angewendet. Von den Herren Aerzten als einfaches und sicheres Waschmittel gegen Flechten und andere Hautausschläge schon seit langen Jahren empfohlen. Mit Gebrauchsanweisung nur allein echt bei

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Man gebrauche nur **Bertram's** verbesserte

Teerschwefel-Seife.

Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,

Grabenstraße, gegenüber dem Alleeplatz.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803

Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Mehrere tausend Pfund 464

Koch-, Pflanz- u. Futterkartoffeln

abzugeben. **Karl Homberg,** Mörsenbroich 1.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

Süßrahmbutter,

wöchentl. 40—60 Pfd.

hat ein Gutsbesitzer (Kreis Crefeld) direkt an Private zu vergeben. Off. unter Chiffre A. H. 528 an die Exped. d. Bl erb. 515

Billard,

143

gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

Wohnungen

zu vermieten.

Dampfziegelei Habes, Werften. 307

Ein zuverlässiger **Ackerknecht** auf Lichtmeß gesucht.

501 Mörsenbroich 33.

Bitte.

Eine arme kath. Familie, wovon der Mann infolge eines vor 3 Jahren erlittenen Unglücksfalles fortwährend kränklich ist, und nebenbei an einer unheilbaren chronischen Magenkrankheit leidet, (ärztliches Attest vorhanden), bittet edeldenkende christliche Familien um Lebensmittel und Kleidungsstücke. Oberbilker Allee 37, 2. Etage, 2. Thüre links.